

Anzeigengpreise: Das Millimeter der 22 mm breiten Zeile ist Anzeigengeld. 6 Pfg. 24 Millimetergerade Zeile, bei 6 mm Breite 50 Pfg. Nachfolgend gemäß Preisliste. Anzeigengeld ist Zuzahlung im Unternehmungspreis. 1 Zeile ist Millimeter. Voranfragen nur für „Reine Anzeigen“ ist 30 Pfg. bei Vorauszahlung. Anzeigen zu ermäßigten Grundpreisen ohne Nachsch. für Angehör. und Auswärt.-Anzeigen Gebühr nach Preisliste. Porto zu Kosten des Befestlers. Für die Richtigkeit fernmündlich bestellter Anzeigen, sowie für Aufnahme an bestimmten Tagen u. Stellen wird keine Gewähr geleistet. Erfüllungsort für Lieferung und Zahlung ist Neudamm bei Berlin.

Anzeigenblatt für Industrie, Handel und Gewerbe

62. Jahrgang

Der Führer zerreißt das Band. — Dr. Goebbels sprach.

§ Note.

Die „Marim Gorki“ wurde im Frühjahr 1934 nach Plänen des defaktierten sowjetrussischen Flugzeugbauers Tupolew fertiggestellt. Sie hatte acht Motoren von insgesamt 7 000 PS; die Kumpflänge betrug 35 Meter, die Flügelspanne 64 Meter. Die Räder hatten einen Durchmesser von zwei Metern. Das Flugzeug sollte eine Höchstgeschwindigkeit von 240 Kilometern erreichen und tausend Kilometer ohne Landung zurücklegen können. Man bezeichnete es als Agitationsflugzeug. Es hatte eine kleine Druderei an Bord, ferner ein photomechanisches Laboratorium und verfügte über Sende- und Lautsprecheranlagen.

Der Generaldirektor der Deutschen Reichsbahn, Dr. Dörpmüller, wies darauf hin, daß die Deutsche Reichsbahn ihren Stolz und ihre Ehre darin lege, die Pflichten zu erfüllen, die ihr durch den Auftrag des Führers, den Bau der Reichsbahnstrecken zu übernehmen, zugefallen seien. Das Werk, dessen erster Abschnitt heute eröffnet werde, werde sich zu den großen Ingenieurbauten rechnen dürfen, von denen Jahrhunderte erzählen, so wie wir heute sprechen von der himelstieigen Mauer, dem alten Kaiserpfalz, den augusteischen Königsgräbern und den

dem alten Verständnis der ägyptischen Weltanschauung und der

Trauerfeier in Berlin

Requiem für Pilsudski in der St. Hedwig-Kathedrale.

Der Führer nahm teil.

Berlin, 20. Mai. Zur Stunde, da die sterbliche Hülle des nationalen Helden des polnischen Volkes und ersten Marschalls des polnischen Staates im Königschloß in Krakau im Walde zur letzten Ruhe geleitet wurde, fand in Berlin in der St. Hedwig-Kathedrale im Beisein des Führers und Reichskanzler, zahlreicher Minister, des Kunzins Drzenigo und des diplomatischen Korps, sowie der Vertreter der Wehrmacht ein feierliches Requiem statt, das von dem Dompfarrer, dem Domkapitular Monsignore Lichtenberg geleitet wurde. Kunzins Drzenigo nahm die Absolutio ad lumbos vor.

Die Kathedrale hatte eine schlichte und würdige Ausschmückung erhalten. Wände und Säulen waren in tiefes Schwarz getaucht, ebenso der bischöfliche Thron, die Bänke des Altarraumes sowie die Sessel und Vestsitze des Führers und des polnischen Botschafters. Die Sakramentskapelle war durch einen riesigen schwarzen Vorhang, auf dem ein weißes Kreuz leuchtete, vom Kirchenchor getrennt. Am Ende des Mittelganges vor den Stufen des Hochaltars war der Katafalk aufgebaut, von schlichten Blatträumen und sechs großen Leuchtern umgeben. Die Nationalflagge Polens, das weiße Tuch mit dem silbernen Adler, deckte ihn. Eine Ehrenabteilung der Schutzpolizei, eine Abteilung des Feldjägerskorps mit Stahlhelmen bildeten am Eingang und an der Außenseite der Bänke Spalier.

Zur Rechten des Kirchenchores nahm das diplomatische Korps Platz, das fast vollständig unter Führung der Botschafter von Amerika, England, Frankreich, Italien, Japan mit den Militärattachés erschienen war.

Zur Linken des Kirchenchores hatten die Mitglieder der Reichsregierung ihre Plätze. Man bemerkte die Minister v. Neurath, v. Blomberg, Dr. Goebbels, Selbte, Darré, Gieseler und Franke, als Vertreter des Ministerpräsidenten General Göring General-

Leutnant der Flieger Milch, die Gattin des Ministerpräsidenten Göring in Begleitung seines persönlichen Adjutanten Ministerialrat Gröbner, den Chef der Heeresleitung General der Artillerie v. Frisch, den Chef der Marineleitung Admiral Raeder, Generalleutnant v. Weizsäcker, Staatssekretär v. Hilow, den Chef des Protokolls Graf v. Plessow, Oberbürgermeister Sahm sowie zahlreiche Vertreter der einzelnen Ministerien, der Partei sowie staatlicher und kommunaler Behörden.

Punkt 11 Uhr wurde Kunzins Drzenigo vom Domkapitel in die Kirche geleitet. Kurz darauf erschien der Führer und Reichskanzler mit seinem Adjutanten, begleitet von Staatssekretär Weizsäcker. Der polnische Botschafter Lipinski empfing den Führer im Inneren der Kirche am Portal und geleitete ihn, nachdem der Führer dem Botschafter nochmals persönlich sein Beileid ausgesprochen hatte, zu seinem Platz.

Das Lied „Verlaß mich nicht“, von der Sängerin der Reichsoper Helene Korte-Gaspari in polnischer Sprache vorgetragen, leitete den Trauerakt ein. Dann geleitete der Dompfarrer Domkapitular Monsignore Lichtenberg unter Mithilfe der Domkapitularität das Requiem. Nach der Wandlung und am Schluß der Messe trug die Sängerin nochmals mit einigen Liedern zur weihvollen Gestaltung des Traueraktes bei.

Im Anschluß an das Requiem erteilte der Kunzins die Absolution am Katafalk, der die Trauergemeinde stehend bewohnte. Darauf verließ der Führer mit seiner Umgebung in Begleitung des polnischen Botschafters Lipinski die Kathedrale, während die übrige Trauergemeinde wartete, bis der Kunzins die Kirche verlassen hatte.

Auf dem Wege von der Kathedrale nach der Reichskanzlei wurden dem Führer, besonders in der Behrenstraße, lebhaft Ovationen dargebracht.

Japans geheime Kräfte

Warum ist Japan so groß geworden? Weil es elektrische Glühbirnen für 16 Pfennige, Fahrräder für 8 und Automobile für 750 Mark auf den Weltmarkt zu bringen vermochte? Weil es ein hochentwickeltes Heer sowohl von Soldaten wie von Wissenschaftlern besitzt? Nein, alle diese Dinge sind nur wieder Folgen, Auswirkungen der wahren Ursachen von Japans Macht und Größe: Ursachen, die wir heute ganz besonders verstehen und würdigen können.

Der Japaner wird in Anbetung und Verehrung der großen Vergangenheit und Ahnen seines Landes erzogen. Sein Kaiser steht den Göttern zunächst, sein Kaiser lebt aber auch wieder anders als der geringste Mann des japanischen Volkes. Er wohnt zwar in einem Palaste, aber mit europäischen Palästen verglichen, ist das Haus des Mikado nicht viel mehr als eine große Wohnung. Brunk und Schlemmerei wird niemand in ihr entdecken, ebensowenig wie der Mikado außerhalb seines Hauses ein großes Wesen von seiner Ferion und Erscheinung zu machen pflegt. Er reitet im Manöver, wenn ihn ein Regen überfällt, genau so ohne Mantel weiter, wie das wohl oder übel seine Soldaten tun müssen.

Erweist sich der Mikado auf solche Art als der erste Mann in seinem Volke, so bemühen sich alle übrigen von Kindheit auf, seiner würdig zu werden. Einfachheit und Gemeingeist sind die höchsten Tugenden der Japaner. Wer zusammen die Schule, ja nur eine Klasse durchlaufen hat, der ist fürs ganze Leben an die Kameraden gebunden. An jedem Jahre gehen von den Schulen Tausende aus, die über alle wichtigen Ereignisse unter den einzelnen Kameraden auf dem Laufenden halten: Lieber Beförderungen, Ortswechsel, Verlobungen, Hochzeiten und Todesfälle. Ist nun etwa einer der Gruppe gestorben und hat eine Frau mit Kindern unverheiratet zurückgelassen, so

steht auf diese bloße Mitteilung hin sofort ein Hilfsdienst unter den noch lebenden Kameraden ein, und jeder, wo er sich auch gerade aufhält, ob in Japan, Amerika oder Deutschland, sendet nach Vermögen einen Unterstützungsbeitrag an die frühere Schule, von der aus die eingekommene Summe dann den Bedürftigen zugeteilt wird. Die Lehrer spielen dabei, wie überhaupt im Lande, eine besonders ehrenvolle Rolle. Sie sind die Meister, die Vorgesetzten, um einen Schritt Weiteren und die eigentlichen Herzen der einzelnen Kameradengruppen.

„Aber sehen Sie“, sagte einmal ein japanischer Botschafter, „zu solchen Zusammenhalten werden wir schon durch die Natur gezwungen. Sie wohnen hier in Europa auf einer verhältnismäßig ruhigen Erde; wir dagegen sind ständig von Katastrophen bedroht. 1923 habe ich bei dem großen Erdbeben Tausende vor meinen Augen umkommen sehen, und in wenigen Minuten lag mehr als ein Drittel zweier nach Millionen zählenden Städte in Schutt und Asche. Da ist es gar kein Wunder, daß man bei dem wird gegenüber der so vielgepriesenen Zivilisation. Hier liegt auch die Erklärung für einen von der weißen Rasse so wenig verstandenen Fatalismus. Was können wir anders tun, als Erde und Wasser sich antreiben zu lassen und dann gleichmäßig wieder an den Aufbau gehen? Dabei hilft eben aus gleichem Beden und gleicher Hoffnung einer dem anderen. Wer ein neues Haus bezieht, der wird nie vergessen, vorher erst die Munde bei all seinen Nachbarn zu machen, um sie zu bitten, ihm freundlich und hilfsbereit gestimmt zu sein. Auf diese Weise nur läßt es sich bei uns ertragen leben, aus diesen Gründen aber stammt auch unsere so wunderbar anmutende Einfachheit und Gemeinnützigkeit, die Sie bei unseren Millionären ebenso wie bei unseren Kernisten finden.“

Wie die Wiener Sonntagspresse meldet, wurden mehrere katholische Priester in Sowjetrußland wegen ihrer Hilfsaktivität gegenüber ihren hungernden Gemeindegliedern zu langjähriger Verbannung und Zwangsarbeit verurteilt.

Oberst Lawrence, der Montag mit seinem Motorrad verunglückte und seitdem bewusstlos im Krankenhaus lag, ist am Sonntag früh in London gestorben.

Das Luftschiff „Graf Zeppelin“ ist in Friedrichshafen am Sonntag früh zur vierten Südamerikafahrt in diesem Jahre aufgestiegen.

Der französische Außenminister Laval traf am Sonntagabend auf dem Schlesischen Bahnhof in Berlin ein und setzte nach einem halbtägigen Aufenthalt seine Reise nach Paris fort.

Amerikas Baumwollnöte.

Kommt ein internationales Baumwollabkommen.

Neu, im Mai 1935. Die nordamerikanischen Baumwollfarmer befinden sich in einer schweren Notlage. Sie können für ihre Baumwollerzeugung keinen genügenden Absatz mehr finden. Diese Inflation der Baumwollpreise in den Vereinigten Staaten lähmt in zunehmendem Maße das gesamte Wirtschaftsleben des Landes und bildet auch ein großes Hindernis für die Bemühungen des Präsidenten Roosevelt um eine Überwindung der amerikanischen Wirtschaftskrise. Daher kann es nicht überraschen, daß die Vereinigten Staaten die größten Anstrengungen machen, um der amerikanischen Rohbaumwolle, die noch immer der wichtigste im Lande erzeugte Rohstoff ist, größere Absatzmöglichkeiten sowie höhere, den Erzeugungskosten der amerikanischen Farmer entsprechende Preise zu sichern.

Wie das „International Cotton Bulletin“ mitteilt, ist die amerikanische Botschaft in London bereits an die englische Regierung wegen eines internationalen Abkommens über die Erzeugung von Rohbaumwolle herangetreten. Da England nicht nur neben den Vereinigten Staaten das bedeutendste Baumwollverarbeitungsland ist, sondern auch durch die Beherrschung Indiens und Ägyptens über die zweitgrößte Baumwollerzeugung der Welt verfügt, so würde eine Einigung zwischen den Vereinigten Staaten und England das Zustandekommen eines internationalen Baumwollabkommens bis zu einem gewissen Grade sicherstellen. Das Abkommen soll eine gemeinsame Einschränkung der Erzeugung von Rohbaumwolle und dadurch eine Erhöhung der heute vielfach unter den Westeuropäern der Farmer liegenden Baumwollpreise zum Ziel haben. Es wäre sehr wohl möglich, daß einem derartigen Abkommen die große Mehrheit der wichtigen Baumwollerzeugungsländer (neben England, Indien und Ägypten) kamen noch die südamerikanischen Erzeugungsländer Brasilien, Argentinien und Peru sowie das

belgische Kongogebiet und die Türkei in Betracht) beitreten würde.

Aber wäre damit schon eine Behebung der Notlage der Baumwollfarmer der Vereinigten Staaten gesichert? In Wirklichkeit ist die Lieferproduktion von Baumwolle keineswegs allein daran schuld, daß die Vereinigten Staaten einen großen Teil ihrer Rohbaumwolle nicht mehr absetzen können. Der Vetter des amerikanischen Baumwollpools Mr. Donkon, hat zweifellos den Nagel auf den Kopf getroffen, als er kürzlich erklärte, daß ein Teil der europäischen Abnehmer die amerikanischen Baumwolle nicht mehr einführen wolle (richtiger: einführen kann!), wenn sich die Vereinigten Staaten nicht bereit zeigen, auch ihrerseits die Waren dieser Länder zu kaufen. Die Weigerung der Vereinigten Staaten, von ihren Kunden so viel zu kaufen, wie sie selbst an sie verkaufen wollen, bildet in der Tat neben der internationalen Lieferproduktion die Ursache der amerikanischen Baumwollkrise, die daher weit größer ist als die der übrigen Baumwollerzeugenden Länder.

Ein Musterbeispiel für die Behebung der Entfaltung der amerikanischen Baumwollkrise bildet die Entwicklung der Baumwollverarbeitung Deutschlands, das neben England, den Vereinigten Staaten und Rußland das bedeutendste Baumwollverarbeitungsland ist und im Gegensatz zu diesen Ländern über keine eigene Erzeugung von Rohbaumwolle verfügt. Deutschland hat noch im ersten Vierteljahr 1934 rund 358 000 Ballen Rohbaumwolle aus den Vereinigten Staaten bezogen, das heißt, es hat damals mehr als drei Viertel seines großen und in Folge der Behebung des Binnenmarktes steigenden Baumwollbedarfs in den Vereinigten Staaten gedeckt. Aber die Devisennot und die Weigerung der Vereinigten Staaten, durch Erzeugung ihrer Einfuhr deutscher Waren Deutschland den Bezug amerikanischer Baumwolle in gleichen Mengen wie bisher zu ermöglichen, zwangen Deutschland zur Umstellung seiner Baumwollversorgung.

Im ersten Vierteljahr 1935 führte Deutschland nur noch knapp 63 000 Ballen Baumwolle aus den Vereinigten Staaten ein, dagegen fast 96 000 Ballen aus Brasilien, das im vorigen

Begnadigung in Kowno.

Lebenslängliches Zuchthaus.

Kowno, 19. Mai. Die Litauische Telegraphenagentur meldet: Der Staatspräsident hat durch einen Akt vom 18. Mai 1935 aus eigener Initiative die Todesstrafen gegen Walter Frieß, Oswald Voll, Emil Lepa und Heinrich Wannaga in lebenslängliches Zuchthaus umgewandelt mit den Folgen der Paragraphen 28, 29, 1 und 30 des Strafgesetzes, wobei für die ersten drei die Befreiung des Vermögens zugunsten des Staates besteht bleibt. Die betreffenden Paragraphen beziehen sich auf die Abkennung der bürgerlichen Ehrenrechte.

Dreifacher Kindesmord

Trien. Dieser Tage wurden in dem Dorf Newel (Landkreis Trien) drei Personen unter dem Verdacht des Kindesmordes, bezw. dem Verdacht der Mithilfeerschaft verhaftet. Es handelt sich um ein Mädchen in der 20er Jahren, dessen Mutter und Bruder, gegen die Haftbefehl erlassen worden war. In der Jauchegrube des Elternhauses fand man zunächst die Leiche eines neugeborenen Kindes, dessen Tod gewaltsam herbeigeführt worden war. Die in der Zwischenzeit von der Staatsanwaltschaft angestellten Ermittlungen haben zweifelsfrei ergeben, daß in diesem Falle Kindesmord vorliegt. Unter dem Druck des Beweismaterials legte die Täterin, das Mädchen, ein volles Geständnis ab. Die weiteren von der Staatsanwaltschaft und dem Amtsgericht Trien am Tatort angestellten Ermittlungen führten, wie die Justizpressestelle des Landgerichts mitteilt, zu überraschenden Ergebnissen.

In der Jauchegrube, in die das vor etwa 14 Tagen geborene und gleich nach der Geburt getötete Kind geworfen wurde, fand man zunächst zusammen mit der Kindesleiche weitere Knochenreste, die ebenfalls von einem getöteten Kind herzuführen schienen. Eine weitere Untersuchung förderte dann Knochenreste auf, die gerichtsärztlich ebenfalls als solche einer vor längerer Zeit dort verstorbenen Kindesleiche festgestellt werden konnten. Es besteht also der Verdacht, daß dreimal hintereinander Kindesmorde an neugeborenen Kindern verübt worden sind.

Eine Bluttat in Goch

Charaffenrentant ermordet.

Goch. Am Samstag morgen wurde in Goch bei Goch der 51 Jahre alte Charaffenrentant und Postbeamte Heinrich Janßen in seiner Wohnung ermordet aufgefunden.

Janßen bewohnte in der Nähe des Bahnhofes ein kleines Häuschen. Dort fand man ihn Samstag morgen um 7 Uhr in seinem Arbeitszimmer, das durch ein Schalter vom Flur getrennt ist. Der Ermordete lag vollständig bekleidet vor dem Geldschrank. Die Leiche wies am Kopf tiefe Wunden auf, die anscheinend von einem scharfkantigen Schlagwerkzeug herührten. Alle Schränke und Fächer waren erdumstürzt und in bester Ordnung. Ob und in welcher Höhe Geldbeträge oder Wertgegenstände fehlten, konnte noch nicht festgestellt werden.

Der Oberstaatsanwalt von Cleve, der Amtsrichter von Goch sowie die Mordkommission aus Düsseldorf erschienen unmittelbar nach Bekanntwerden des Mordes am Tatort. Von der Regierung in Düsseldorf wurde eine Belohnung von 1000 Mark für die Ergreifung des Mörders ausgesetzt.

Der italienische Senat hat den Voranschlag für das Haushaltsjahr 1935-36 genehmigt. Bei einer Gesamtausgabe von 19 645 Milliarden und einer Gesamteinnahme von 17 988 Milliarden wird ein Fehlbetrag von 1,7 Milliarden vorgetragen.

Der Seemonnstriff in Le Havre konnte beigelegt werden.

Nachschuttedienst Köln.

Wettervorhersage bis Montag.

Unzuverlässiges und örtlich unterschiedliches Wetter, nicht überall niederschlagsfrei; örtliche Gewitterneigung.

Warnungsdienst für den Wein, Obst- und Gemüsebau, keine Nachfrostdrohung.

Jahre in dem gleichen Zeitraum nur 800 Ballen Baumwolle nach Deutschland eingeführt hatte. Ferner stieg im Laufe dieses Jahres die deutsche Einfuhr von Baumwolle aus dem Kongostaat von 16 000 auf nahezu 25 000 Ballen, aus Argentinien von 6500 auf 22 000 Ballen, die aus Peru von 9000 auf rund 14 000 Ballen sowie die aus der Türkei von 350 auf rund 43 000 Ballen. Diese umfangreichen Baumwollimporte wurden Deutschland größtenteils durch Abschluß von Kompensationsgeschäften ermöglicht, da auf diese Weise die Einfuhr nicht mit Devisen bezahlt zu werden braucht. Mit den Vereinigten Staaten konnte aber bisher ein derartiges Kompensationsabkommen nicht abgeschlossen werden. Diese haben daher ihre frühere beherrschende Stellung am deutschen Baumwollmarkt eingebüßt. Einen Ersatz für den verlorenen Absatz nach Deutschland haben sie offenbar nicht finden können.

Ähnlich wie bezüglich Deutschlands liegen aber die Dinge hinsichtlich einer Reihe anderer europäischer Baumwollverbraucherländer, deren Handelsbilanz gegenüber den Vereinigten Staaten ebenfalls passiv ist. Auch diese Länder stehen auf dem Standpunkt, daß sie nur soweit ihren Baumwollbedarf in den Vereinigten Staaten decken können, als diese ihnen die Möglichkeit geben, die Importe mit Ausfuhrwaren anstatt mit Devisen zu bezahlen. Das Hindernis, das heute den Vereinigten Staaten den Absatz ihrer Rohbaumwolle so sehr erschwert, kann also auch durch ein internationales Abkommen über die Einschränkung der Baumwollerzeugung über die Stützung der Baumwollpreise nicht beseitigt werden. Denn durch ein solches Abkommen werden die Baumwollbezugsländer ja nicht in Anspruch genommen, die in den Vereinigten Staaten erzeugte Baumwolle zu kaufen. Selbst höhere Preise würden, falls sie durch ein solches Abkommen erreicht werden könnten, den amerikanischen Farmer nicht sehr viel helfen, solange sie für ihre Baumwolle keine Abnehmer haben, die sie kaufen und bezahlen können. Nur eine Umstellung der amerikanischen Handelspolitik in der Richtung einer Verbreiterung der amerikanischen Märkte für die Erzeugnisse der Baumwollerzeugenden Länder kann die amerikanische Baumwollkrise beheben.

Neußer Mai-Meeting.

Montag, 20. Mai 1935

Neu-Grevenbroicher Zeitung

Jahrgang 62 - Nummer 116

Neußer Mai-Meeting.

Guter Besuch, guter Sport. — „Kolbenhirsch“ (Jodex Stadt) gewinnt den „Preis von Schlenderhan“. — Dr. Rodenheim erfolgreich auf „Reizjäger“.

Es gibt doch noch etwas, wie ein Neußer Wetterglas bei den Pferderennen, wenn auch die Ansprüche kleiner und bescheidener geworden sind. Denn es sah gar nicht hoffnungsvoll aus gestern morgen, und auch die Portage hatten keine großen Hoffnungen bezüglich des Mai-Meetings des Neußer Reiter- und Renn-Vereins geweckt; umso angenehmer war die willkommene Besserung, die sich im Laufe des Morgens andeutete, als verschiedentlich die Sonne hinter den Wolken hervorschaute. Diese unberechenbare Wetterfrage macht jede Veranstaltung auf der Rennbahn zu einem neuen Risiko und zum Grund sorgenvoller Betrachtungen des Firmaments, an dem es ja in den letzten Wochen wirklich nicht verlockend aussieht. Die immer noch anhaltende Kühle nahm man gerne in den Kauf, als es zum Beginn der gestrigen Rennen sich ziemlich aufgeklärt hatte, und die paar kleinen Regenspritzer wurden erst gar nicht beachtet; denn sie konnten den mittlerweile zu verzeichnenden guten Besuch nicht mehr vermindern. Daß es nicht besonders „mattig“ im Zuschauererraum aussah, kann man sich denken. Die dicken Wintermäntel kamen noch einmal zu Ehren, und auch der Regenschirm war ein nicht zu verachtendes Requisite beim ersten Tag des Neußer Mai-Meetings, wenn er auch nur ein paar Male sehr kurz in Anspruch genommen wurde.

So waren also an sich die Voraussetzungen zu einem guten äußeren Gelingen des Renntages gegeben, und es kam nicht zu einer beklagenswerten Wiederholung eines verregneten Renntages, der auch wahrhaftig ein kaum noch in diesem Jahre wieder einzuholendes Defizit in den Finanzen des Rennvereins verursacht haben würde.

Die Rennen wurden mit großer Pünktlichkeit abgehandelt, was umso notwendiger war, als das Programm neun Rennen vorsah, so daß man schon befürchtet hatte, man könnte in die Dämmerung hineingeraten; aber das war bei weitem nicht der Fall; die Sonne schien nach dem letzten Rennen, und die Besucher hielten bis zum Schluß aus.

Von den verschiedenen Stürzen sah der im letzten Rennen, im Standard-Hürdenrennen sehr gefährlich aus; hier kam an der Hürde vor der Tribüne der Reiter Wollzeiler auf „Danklied“ in voller Pace zu Fall, geriet stützend in das mitfolgende Rodel und mußte von der Bahn getragen werden. Die Befürchtungen erwiesen sich erfreulicherweise als unbegründet, so daß der Reiter sich bald wieder erholt und nach kurzer ärztlicher Behandlung zu Fuß wieder die Bahn verlassen konnte.

Im einleitenden „Reintor-Jagdrennen“ wurde das kleinste Feld des Tages gestellt. Von dem Viererfeld kamen „Porte Flamme“ (Jodex Stadt) und später „Lasso“ (Jodex Stadt) zu Fall, so daß „Viebszauer“ (Jodex Stadt) zu einem überlegenen Sieg vor „Seni“ (Jodex Stadt) kam.

Im „Preis von Westerberg“ geriet Jodex Diekmann beim Start infolge plötzlichen Anspringens seines Pferdes „Haute“ in die Startbänder und kam aus dem Start. Hier kam dann nach frühem Endkampf in der Geraden Herrn v. Bottenbergs „Alpha“ (Jodex Stadt) zum Erfolg.

Der „Preis von Lundenberg“ wurde eine sichere Beute von „Gnom“ (Jodex Stadt), der im Einlaufen das übrige Feld recht deutlich hinter sich ließ.

Beim „Hafen-Jagdrennen“ war Jodex Broda auf „Finot“ als erster an der Zieltafel, nachdem „Handlhar“ am „kleinen Kartshorster“ reitlos geworden war.

Einen schönen Endkampf gab es im „Preis von Schlenderhan“, der Hauptentscheidung des Tages. Aus dem Sechserfeld kamen „Kolbenhirsch“ (Jodex Stadt) und „Vögel“ (Jodex Stadt) Kopf an Kopf in die Gerade, und im Ziel trennte nur eine ganz geringe Kopfgröße den Sieger „Kolbenhirsch“ von „Vögel“.

Beim „Verlosungsrennen“ blieb „Märzprinz“ am Start zurück, während „Segeban“ (Jodex Stadt) von „Auswahl“ (Jodex Stadt) hart bedrängt, den Preis heimbringen konnte.

Im „Preis des Aufbaues“, der den nationalen Verbänden vorbehalten war, gab es das größte Feld des Tages; hier stellten sich 11 Reiter dem Starter, dem übrigens bei diesem ziemlich unruhigen Feld kein guter Start gelang. Der Sieger hieß schließlich „Florian Geher“ (Reiter Geher), der seinen Anhängern die höchste Quote des Tages, 97:10 einbrachte. Dr. Rodenheim und Jaun endeten nach schneidigem Ritt auf dem 3. und 4. Platz.

Das „Haus Meer-Hürdenrennen“ erwies eine besonders schöne Reiterleistung von Jodex Weber auf „Torpedo“, der nach hartem Kampfe als erster an der Zieltafel war. Dabei kam ihm der Sturz von Jodex Smolek auf „Menne“ noch zu Hilfe, der ausgerechnet an der letzten Hürde, an der Spitze liegend, aus dem Sattel mußte.

Den Beschluß des langen Programms machte dann das „Standard-Hürdenrennen“, hier kam der Neußer Reiter Dr. Rodenheim auf „Reizjäger“ nach tatkräftig sehr klugem Ritt zu einem schönen Erfolg; ihm folgte Vennebusch auf „Weidmannsheil“, von Rob van Endert auf „Bandage“ hart bedrängt. Das Rennen war wieder sehr schnell und zeigte eine recht anspruchsvolle Klasse von Reitsport.

68 Pferde wurden in den neun Rennen gestellt; alle Stürze verliefen zuletzt glücklich, wenn es auch verschiedentlich — namentlich im letzten Rennen der nationalen Verbände anders aussehen wollte.

Am kommenden Mittwoch findet das Mai-Meeting seinen Abschluß. Die Rennungen für diesen Tag versprechen ebenfalls guten Sport.

Ergebnisse:

Reintor-Jagdrennen: 1. Rösers Viebszauer (Glitz), 2. Seni (nur zwei durchs Ziel gegangen); ferner Lasso, Porte Flamme. Toto: Sieg 21:10, Platz 11, 11:10.

Preis von Westerberg: 1. Bottenbergs Alpha (Jodex), 2. Gamin, 3. Rote Lante; ferner: Mnherr, Haute, Colombo, Garga. Toto: Sieg 29:10, Platz 13, 13, 27:10.

Preis von Lundenberg: 1. Randins Gnom (M. Schmidt), 2. Herzober, 3. Freigeist; ferner: Jahrtausend, Rifolans. Toto: Sieg 22:10, Platz 12, 14:10.

Hafen-Jagdrennen: 1. Gicholts Finor (Broda), 2. Solne-man, 3. Kalkenblüte; ferner: Feudal, Handschar, Harun, Fahrwohl, Jelef, Virgil. Toto: Sieg 20:10, Platz 13, 18, 20:10.

Preis von Schlenderhan: 1. Spinnraths Kolbenhirsch (Stadt), 2. Vögel, 3. Stragan; ferner: Orion, Heideböck, Charmante. Toto: Sieg 40:10, Platz 11, 11, 13:10.

Verlosungsrennen: 1. Schultes Segeban (M. Schulte), 2. Auswahl, 3. Ruff; ferner: Leutvogel, Medius, Märzprinz, Mona, Seemelle. Toto: Sieg 65:10, Platz 17, 15, 14:10.

Preis des Aufbaues: 1. Hüsemanns Florian Geher (Geher), 2. Fichtennadel, 3. Weltmeister, 4. Gredstok; ferner: Blumengötter, Schuppatron, Monasch, Krepischen, Jan van Berth, Solo, Heida. Toto: Sieg 97:10, Platz 24, 88, 20, 19:10.

Haus-Meer-Hürdenrennen: 1. Mertens Torpedo (Weber), 2. Panzerkette, 3. Schahinder; ferner: Domfalle, Standard, Roselli, Renne, Pieta, Gufar. Toto: Sieg 22:10, Platz 20, 38, 34:10.

Standard-Hürdenrennen: 1. Bauers Reizjäger (Bodenheim), 2. Perbita, 3. Bandage; ferner: Jan van Berth, Leid, Sperber, Weidmannsheil, Pelagon, Danklied. Toto: Sieg 25:10, Platz 13, 14, 16:10.

Sieg-Doppelwette: 3. und 5. Rennen Gnom-Kolbenhirsch 100:10.

„Tuet Gutes Allen!“

Zuerst mit kleinen „Silbernen“ Plaketten, dann mit bunten Wämlchen, so haben die Leute gestern und vorgestern fund, daß sie eine Pflicht der Nächstenliebe erfüllt und der Caritas mit einer mehr oder weniger großen Gabe geholfen und unermüdeten Sammler und Sammlerinnen für ihre nicht kleinen Mühen belohnt hatten.

Die kleinen Zeichen beherzlichten an den beiden vergangenen Tagen buchstäblich unter Straßenbild. Ungezählte „Wämlchen-Klapperer“ haben um eine Gabe: Hoch und Niedrig, Prominente und weniger Prominente, Männer und Frauen und natürlich die katholische Jugend waren mit Eifer und Begeisterung dabei wie noch nie. Ihren liebenswürdigen Lieberfällen konnte man schlecht widerstehen und so haben die meisten gern und hoffentlich auch gut.

Es fing schon in der Morgenfrühe an, und wer aus der 6-Uhr-Messe kam, mußte unweigerlich seinen Obulus herappen. War auch am Samstag ein groß Stück des guten Wertes getan, gestern blieb noch allerlei zu sammeln übrig, bis dann gegen Mittag eine felttame Bemerkung immer häufiger wurde: „Schabich“. Hier von 75 Proz. Reiter-Sprechbarkeit (oder was Schabichheit?) subtrahiert und man erhält den prachtvollen Satz: „Ich hab schon!“ Gesendet natürlich.

Dem allseitigen Eifer gelang es, ein wirklich erfreuliches Ergebnis zu erzielen. Wie sehr die Caritas diesen Dank und fühlbare Anerkennung verdient, mögen einige Angaben darüber zeigen, wie sie sich hier in Neuß auf den verschiedenen Gebieten äußert.

Im Kloster St. Alexius werden 720 Kranke von 90 Brüdern betreut, 650 Kranke sind von der Rheinprovinz über-

Stadt-Nachrichten

Neuß, 20. Mai 1935

Theodor Sommer †.

Ende vergangener Woche verschied plötzlich ein angesehener Bürger unserer Stadt, Herr Theodor Sommer im Alter von 76 Jahren. Er war einer der ganz alten Weinhandelsleute und der langjährige Vorsitzende des Bundes westdeutscher Weinhandelsvereine und des niederrheinischen Weinhandelsvereins e. V. in Düsseldorf. Im Jahre 1891 trat er bei der Weingroßhandlung und Seftellerei Gebr. Stein in Düsseldorf ein und wurde bereits nach fünf Jahren Bevollmächtigter dieser Firma. 1894 wurde er Teilhaber der Firma Rheinische Weingessellschaft Albert u. Cie., deren alleiniger Inhaber er seit dem Jahre 1911 ist. Seine Verdienste um die Organisation des westdeutschen Weinhandels machten ihn bald weit über den Rahmen seiner eigenen Firma hinaus bekannt. Besonders die Arbeit am neuen Wein-gesetz und der Kampf um die Aufpreisfrage nahmen einen großen Teil seiner Arbeitskraft in Anspruch.

Sein Leben war reich an Arbeit und Einsatz für das Gemeinwohl. Der Tod hat ihn mitten aus der Arbeit weggerissen, denn an seinem Sterbetage war er auf der Heimfahrt von Herdingen begriffen, wo er als Sachverständiger tätig gewesen war. In Lauf wurde er vom Schlaganfall getroffen und war sofort tot. R. I. p.

Besuch in der Töpferkunstausstellung im Museum. Die Reichsamtseitung der NS-Kulturgemeinde stattete am Freitag nachmittag unter Führung von Frau Dr. Stanger, Berlin, der Töpferkunstausstellung im Neußer Museum einen Besuch ab. Durch auferkennende Worte, mehr noch durch den Kauf verschiedener prächtiger Werke, bestätigte die Reichsamtseitung den hohen kulturellen Wert dieser Schau, die sie im Herbst auch nach Berlin zu bringen beabsichtigt. Die Schau ist noch bis heute 18 Uhr geöffnet.

NS-Kulturgemeinde, Ortsverband Neuß. Am kommenden Sonntag wird die Feste „König der Schüler“ zum letzten Mal gefeiert. Damit ist auch den Vormietern der vorigen Spielzeit zum letzten Male Gelegenheit gegeben, sich den kostenlosten Besuch dieser heiteren Aufführung zu sichern. Weit über 50 Proz. der Vormieter haben bereits ihre alten Plätze für die nächste Spielzeit wieder bestellt. Viele neue Zeughausfreunde sind hinzugekommen. Alle, die jetzt noch aus irgend einem Grunde die Vormiete noch nicht erneuert haben, werden dringend gebeten, in dieser Woche den alten Platz zu bestellen oder gegen einen anderen umzutauschen. Die neu hinzukommenden Vormieter können die Vorstellung am kommenden Sonntag ebenfalls kostenlos besuchen.

Das neue Reichsbuch erschienen. Das von der Reichspost und der Reichsbahn gemeinsam herausgegebene Reichsbuch mit den 15. Mai in Kraft tretenden Sommerfahrplänen ist vor einigen Tagen erschienen. Das Buch gibt in bekannter Zuverlässigkeit erschöpfende Auskunft über die Verkehrsmöglichkeiten in Deutschland, über die bedeutendsten Verbindungen der übrigen Teile Europas und die Dampfschiffverbindungen mit den außereuropäischen Ländern. Die mit Bahnposten besetzten Züge des Inlandsverkehrs sind besonders gekennzeichnet. Als Anlage ist ein Zug- und Wagenverzeichnis beigegeben, in dem die durchlaufenden Züge und Wagen zusammengestellt sind. Die große Ausgabe des Reichsbuchs kostet 6 RM., die kleine Ausgabe (ohne Ausland) 3.25 RM. Beide Ausgaben sind bei allen Postanstalten, Bahnhöfen der Reichsbahn, größeren Buchhandlungen und Reisebüros erhältlich; den Vertrieb ins Ausland vermittelt die Verlagsbuchhandlung Julius Springer, Berlin W. 9.

Caritas in allen Straßen. — Aus dem großen Wirken Neußer Caritas.

wiesen. Während die Provinzialverwaltung in ihren eigenen Anstalten einen Pflegeplatz von 2.80 Mark hat, braucht sie dem Alexianerkloster nur 1.65 Mark zu bezahlen. Sie spart also an jedem Kranken jeden Tag 1.15 Mark, das ist zusammen pro Tag 632 Mark und in einem Jahre 217 520 Mark. Im St. Josefs-Kloster der Augustinerinnen ist es ähnlich. Bei den 260 von der Provinzialverwaltung überwiesenen Kranken spart diese pro Jahr 104 390 Mark.

Die Provinzialverwaltung verdankt also allein in der Geistestrankepflege den Neußer Klöstern eine Ersparnis von 321 910 Mark.

Ähnlich ist es in der Kranken-, Alters- und Kinderfürsorge. Auch da ersparen unsere Schwestern der öffentlichen Hand große Summen.

Wie das möglich ist? Die Brüder und Schwestern verzichten eben für sich auf alles, z. B. die Alexianerbrüder leben nach ganz strenger Regel wie vor 100 Jahren: Schlafen auf Strohlagen, kennen keinen Urlaub usw.

Im Rotburghaus sind durchschnittlich 180 Mädchen in Fürsorge, und zwar werden den Schwestern die Schwerstverletzten anvertraut, auch solche, die in anderen Heimen nicht zu halten sind.

In der ambulanten Krankenpflege und der Familienpflege sind zwölf tätig, die im letzten Jahr 8255 Tagespflegen und 1394 Nachtwachen gehalten — unentgeltlich.

Dazu haben die Klöster sich der Armen der Stadt angenommen:

175 500 Stiefelportionen wurden von den Neußer Anstalten im vergangenen Jahr unentgeltlich an die Armen ausgegeben.

Das „fliegende Fort“.

Der „Eindecker für alles“.

Moskau, 16. Mai. Der „Eindecker für alles“ wird voraussichtlich bald eine große Rolle in der englischen Luftflotte spielen. Trotz bisheriger strenger Geheimhaltung aller Einzelheiten weiß man bereits, daß der neue Handley-Page-Eindecker außerordentlich vielseitige Verwendungsmöglichkeiten besitzt. Die Maschine, die mit Leichtigkeit eine Höhe von 7000 Meter erreichen kann, ist nicht nur als Jagdflugzeug brauchbar, sondern ebenso als Bomben- und Torpedoflugzeug, als Beobachtungsmaschine, für Sanitätszwecke und schließlich als Transportflugzeug. Die Maschine besitzt u. a. eine vollständige Funanlage, ein Kaltboot für den Fall einer Notlandung auf dem Wasser und eine besondere Schwimmvorrichtung, um das Flugzeug am Sinken zu verhindern. Außer dem Piloten kann die Maschine im Bedarfsfälle vier weitere Personen aufnehmen.

Eine englische Flugzeugbaufirma hat, wie Evening Standard meldet, ein „fliegendes Fort“ fertiggestellt, das als das schnellste und leistungsfähigste Kampfflugzeug der Welt bezeichnet wird. Das Flugzeug soll eine Höchstgeschwindigkeit von 400 Stundenkilometern erreichen. Es ist mit vier Maschinengewehren, und einem 20-Millimeter-Geschütz ausgerüstet. Am Juli werde die Maschine an einem von der belgischen Regierung veranstalteten Wettkampf gegen die Kampfflugzeuge vieler Staaten teilnehmen. Der Preis dieses Wettkampfes werde ein Auftrag für die Neuausrüstung der Kampfflugzeuge der belgischen Luftflotte sein.

Für 80 000 Mk. Schmuckfachen gestohlen.

2000 Dollar Belohnung.

Berlin, 16. Februar d. J. wurde kurz vor der Abfahrt des Dampfers „Remen“ eine Dame, die am 8. Februar von New York nach Bremerhaven fuhr, an Bord des Dampfers, und zwar noch in New York um mehrere Schmuckfachen bestohlen. Es handelt sich um eine Halskette mit 83 der Größe nach abgestuften Perlen, das Schloß ist mit Diamanten besetzt (Wert 20 000 Dollar), ein Armband mit 20 Smaragden und 243 Diamanten mit dem Zeichen D. R. 1753 (es trägt vermutlich auch den Namen Charlott eingestampft) und mit einem Werte von 2500 Dollar, einem Ring mit einem vierseitigen Smaragd und einem vierseitigen Diamanten im Gewicht von je zwei bis drei Karat in Platinfassung und weiterhin um ein Armband mit fünf bis acht birnenförmig geschliffenen, auf zwei Drähten aufgezogenen Smaragden, besetzt mit Diamanten im Werte von 4000 Dollar.

Für die Wiederherbeschaffung der Schmuckstücke ist eine Belohnung von 2000 Dollar zugesichert worden. Zweidienliche Mitteilungen werden an das Bundeskriminalpolizeamt Berlin und an sämtliche Polizeidienststellen des Reiches erbeten.

Oberst Lawrence gestorben.

Moskau, 19. Mai. Oberst Lawrence, der am vorigen Montag in der Straßstraße Dorset mit seinem Kraftwagen verunglückte und seitdem bewusstlos im Militärhospital lag, ist gestern vormittag gestorben. Der durch sein abenteuerliches Leben bekannt gewordene Oberst Lawrence führte zuletzt den Namen W. L. Shaw und tat bis vor kurzem als gemeiner Soldat in der britischen Luftstreitmacht Dienst. Während des Weltkrieges wurde er als Führer der ausständischen Truppen bekannt. Bei den afghanischen Kriegen spielte er eine unauffällige Rolle.

Die Heiligsprechung der englischen Märtyrer.

Moskau, 19. Mai. Papst Pius XI. hat am Sonntag vormittag in der Peterskirche in feierlicher Form die Heiligsprechung der beiden englischen Märtyrer Fisher und Moore vorgenommen. Tausende von englischen Pilgern hatten sich in Begleitung ihrer Bischöfe nach Rom begeben, um der Feier beizuwohnen. Die Gläubigen hatten sich zu Zehntausenden in der feierlich geschmückten Peterskirche eingefunden. Den Höhepunkt der Feier bildete das vom Papst gehaltenen Hochamt. Über 40 000 Eintrittskarten waren verteilt worden. Bei der Zeremonie erklang aus der Höhe der Peters-Kuppel der aus silbernen Stimmen gespeiste Chor, während die unabsehbare Menge in die Knie sank.

Boykott der „Gazeta Warszawska“.

Moskau, 17. Mai. Der Verband der Kellereifachleute hat alle Firmen aufgefordert, ihre Geschäftsbeziehungen zum Hauptorgan der Nationaldemokratischen Partei, der „Gazeta Warszawska“, abzubrechen, da ihr Verhalten beim Hinausdrücken billiger Lebensmittel Empörung hervorgerufen hat. Ferner haben auch die polnischen Gewerkschaften und die Verbände der Zeitungsvetleuer beschlossen, die „Gazeta Warszawska“ nicht mehr zu vertreiben. Außerdem forderte der Bezirksverband Warschau der Lehrerschaft seine Mitglieder zum Boykott dieses Blattes auf.

Die „Gazeta Warszawska“ hatte bekanntlich wieder einen Nachruf für Bilubski veröffentlicht und den Aufruf des Staatspräsidenten abgedruckt. Auch war sie ohne Traueranzeige erschienen.

Zehn Jahre Deutsches Museum

15 Km. Wege durch 340 Ausstellungsräume

Je mehr man sich in die Sammlungen der 31 Abteilungen des Deutschen Museums in München vertieft, desto stärker wird man sich bewußt, daß ein Jahrzehnt kaum ausreicht, um alles in sich aufzunehmen, was dieses einzigartige Museum in seinen 340 Ausstellungsräumen umfaßt. Die man auf 15 Km. langem Wege durchwandert. Was der Mensch erfunden, entdeckt und entdeckt hat, ist hier gesammelt. So bietet das Museum den unterhaltendsten Anschauungsunterricht über die Entwicklungsgeschichte der Menschheit. Zu einer Zeit, wo noch kaum jemand daran dachte, auf Originale und Veteranen der Technik Wert zu legen, hat Oscar v. Miller, der geniale Schöpfer des Museums, aus eigenen Mitteln diese Maschinen und Apparate zusammengetragen, die heute als einzigartige Stücke in der Welt von unschätzbarem Werte sind. Später konnte er mit Hilfe von Stiftungen aus dem In- und Ausland sein Werk ins Riesenhafte ausbauen. Heute umfaßt das Deutsche Museum die gesamte Geschichte der technischen und naturwissenschaftlichen Entwicklung der Menschheit seit der Vorzeit bis zum Fernsehen und zur Weltherverweltung.

Auch der Erwachsene will am liebsten alles anschauen, um es ganz zu verstehen, hat Oscar v. Miller einmal gesagt; darum heißt es in seinem Museum nicht Verboten strengstens verboten — nein, das ganze Haus ist eine große Experimentierstube für Erwachsene. Alles, was man hier anschauen, alles selber in Gang setzen.

Polen trauert am letzten Weg seines Marschalls.

Von Warschau nach Krakau.

Moskau, 19. Mai. An der ganzen Eisenbahnlinie von Warschau bis Krakau, die der Sonderzug mit dem Sarge Bilubskis in der Nacht zum Samstag besuchte, hatte sich die bäuerliche Bevölkerung eingefunden, um von dem großen Toten Abschied zu nehmen. Hierorts waren riesige Feuer rechts und links der Bahnhöfe angezündet. Freiwillige Feuerwehren aus den anliegenden Ortschaften bildeten mit Pechfadeln ein Ehrenpalisade. Auf den größeren Bahnhöfen wurde ein kurzer Aufenthalt eingelegt, bei dem von Geistlichen an Feldaltären Messen gelesen wurden. Am Sonderzug wurde der Sarg in einem offenen Wagen in der Mitte des Zuges befördert. Auf der ganzen Fahrt hielten Offiziere und Soldaten am Sarge die Ehrenwache. Damit man den Sarg des nachts auch weithin sehen konnte, wurde er von kleinen Scheinwerfern beleuchtet.

Kurz nach 8 Uhr traf der Sonderzug mit der Leiche des ersten Marschalls Polens auf dem Hauptbahnhof in Krakau ein. Als der Sarg von den polnischen Generälen vom Wagen gehoben wurde, grüßten der Staatspräsident mit der Regierung und die militärischen Sonderabteilungen und ausländischen Vertreter. Der Kardinalbischof von Krakau mit den anderen kirchlichen Würdenträgern sprachen Gebete. Von der Straße her tönte dämpfer Trommelwirbel herüber und in der ganzen Stadt läuteten die Glocken. Durch ein langes weites Spalier von Offizieren trugen die Generale den Sarg auf die Kasse, die auf dem Bahnhofspalast wartete. Langsam formierte sich der Trauerzug, in dem auch die deutsche Abordnung mit dem Ministerpräsidenten General Göring an der Spitze und dem deutschen Botschafter von Nolte sowie die drei Vertreter der deutschen Wehrmacht schritten.

Als die Spitze des Trauerzuges den Platz vor dem Bahnhof betritt, präsentierten die dort aufgestellten militärischen und halb-militärischen Verbände das Gewehr. Wieder reitet an der Spitze des Zuges der General Dreser, ihm folgen gegen 500 Geistliche, Nonnen und Mönche. Unmittelbar hinter dem Sarg wieder die Familie. Wilnaer Bürger tragen die Urne mit der Erde aus der geliebten Heimat des Verstorbenen. Der griechische Staatspräsident Mosiadi führt den Zug der antiken Vertreter fast aller europäischen Staaten und der übrigen Mächte der Welt an.

Der Weg des Trauerzuges führt vom Bahnhof die Lubiczstraße entlang, um dann in großem Bogen auf der Straße, die auf den alten Festungswällen errichtet ist, um einen Teil der Altstadt zum Wawel-Schloß entlang zu führen.

Als die Leiche sich der herrlichen Marienkirche nähert, die den berühmten Hochaltar des Nürnberger Meisters Veit Stoss enthält, klingen von einem der beiden Türme die wehmütigen Klänge des auf eine Jahrhunderte alte Tradition fußenden Turmsignals herab.

In der Krakauer Kathedrale.

Im Mittelschiff der Kathedrale steht der Katafalk, der für den Sarg des Marschalls bestimmt ist. Er steht unmittelbar vor der herrlichen goldenen Kasse mit dem Sarge des H. Nikolaus. Neben dem Katafalk ruht der prächtige Sarkophag der beliebtesten polnischen Königin Radwiga. Von den Wänden hängen die berühmten farbigen Gobelins mit Darstellungen aus der biblischen Geschichte herab. Durch die hohen schmalen Fenster des Gotteshauses dringt helles Tageslicht. Kerzen

fladern um den Sarkophag. Das Licht des Tages vermischte sich mit dem Licht der Kerzen, die um den Katafalk des Marschalls herum aufgestellt sind.

Orgelkane brauen auf, als die Generale den Sarg in die Kathedrale tragen und auf den hohen Katafalk stellen. Inzwischen erdröhnen draußen die 101 Schüsse des letzten Ehrensaluts vor dem Hauptaltar geleitet der Krakauer Erzbischof Fürst Sapieha in großer Affekt, die große Totenmesse. Rechts neben dem Hochaltar hat der Warschauer Nuntius Marzaggi als persönlicher Abgesandter des Papstes Platz genommen.

Trauerrede des Staatspräsidenten.

Am Anschluß an die Messe hielt der polnische Staatspräsident Mosiadi die Trauerrede, in der er u. a. sagte: „Zu den gekrönten Schatten hat sich ein Gefährte des ewigen Schlafs gestellt. Seine Schläfe schmückt keine Krone und seine Hand trägt kein Szepter. Und dabei war er ein König über Herzen und ein Beherrscher unseres Willens. In 50-jährigem Leben voller Mühsal gewann er sich Herz für Herz, bis daß der Kuruzer seines geistigen Königreiches unumschränkt sich über ganz Polen ausbreitete. Durch Ruhe und Geduld, durch die Kraft seines Willens, die Kraft seiner Taten riß er die Ketten von unfreien Händen, schmiedete Wehrloren das Schwert, stieß die Grenzen ab und schmiedete die Fahnen unserer Regimenter mit ewigem Ruhm. Die von Knechtschaft Befreiten lehrte er die Ehre der Verteidigung, den Glauben an die eigenen Kräfte wecken, stolze Träume aus Aderbahnen erdwärts lenken und in harte Wirklichkeit verwandeln. Er gab Polen die Freiheit, seine Grenzen, Achtung und Kraft. Laßt uns Wachen an den Toren unserer Häuser aufstellen, auf daß uns nichts abhanden komme von dem unschätzbaren Erbe der Tugenden, die er hinterließ, auf daß wir nichts verlieren von seinem reichen Erbe, auf daß wir ihm, der zu Lebzeiten um das Schicksal Polens sich so schwer bemüht hat, den ewigen Frieden geben!“

Damit war die offizielle Trauerfeier beendet. Legionäre der verschiedenen Formationen trugen gegen Abend den Toten die schmale schwarze Treppe in die Königsgruft hinab, dorthin, wo die größten Herzen der polnischen Geschichte ihren ewigen Schlaf tun. Dort ist der erste Marschall Polens neben dem Fürsten Poniatowski, den Königen Stefan Batory und Jan Sobieski und den Dichtern Mickiewicz und Slowacki beigesetzt.

Ministerpräsident Göring in Krakau.

Moskau, 19. Mai. Am späten Nachmittag war Ministerpräsident General Göring, der sich vorher den berühmten Hochaltar des Nürnberger Meisters Veit Stoss in der Marienkirche angesehen hatte, mit den Vertretern anderer Staaten beim Grafen Potodi zum Tee geladen.

Als der Ministerpräsident nach dem Tee das Palais verließ, das am Ring, also im Mittelpunkt des Verkehrs liegt, spielte sich eine Szene ab, die kennzeichnend ist für die Sympathien, deren sich General Göring unter der polnischen Bevölkerung erfreut. Da das Auto des Ministerpräsidenten nicht gleich zur Stelle war, mußte er mit seinem Adjutanten einige hundert Schritte zu Fuß zurücklegen. Kaum hatte die vielbesprochene Menge den preussischen Ministerpräsidenten erkannt, als sie ihm stürmisch und begeistert Huldigungen darbrachte, die erst ein Ende nahmen, als die deutschen Herren in ihre Autos gestiegen und davongefahren waren.

Die Sparkasse in der Lentstange.

Gestohlenes Fahrrad nach 2 Jahren wiederentdeckt. — Eine Tagelöhnersfrau als Detektiv.

Budapest. Im Sommer vor zwei Jahren kam eines Abends der Tagelöhner Joseph Hudzu, der in einem Vorort von Budapest wohnt, in bedrückter Stimmung nach Hause. Sein Fahrrad war ihm am belichteten Tage direkt vom Bau, wo er vorübergehend Arbeit gefunden hatte, gestohlen worden. Sein Kummer war aber nichts im Vergleich zu dem, den seine Frau an den Tag legte, als sie von dem Mißgeschick erfuhr. Die Frau brach nicht nur in Tränen aus, jammerte und klagte, sondern warf sich zu Boden und riefte sich die Haare. Nun war Joseph Hudzu bestimmt ein armer Schluider, der den Verlust des Fahrrades bitter genug empfinden mußte, aber dieses Maß von Schmerz auf seinen Frau schien ihm doch ein bißchen übertrieben. „Du weißt ja gar nicht, was das alles bedeutet“, so klagte die Frau in einem fort und konnte sich tagelang nicht beruhigen.

Sie gab auch keine Ruhe. Tage, Wochen und Monate suchte sie nach dem gestohlenen Fahrrad, und wenn sie durch die Straßen ging, hielt sie genau Ausschau, ob ihr der Zufall nicht vielleicht doch den Dieb in die Hände spiele. Gest endlich, nach fast zwei Jahren, sollte ihre Jagdzeit belohnt werden. Als sie neulich wieder durch die Straßen ging, kam ein Mann auf einem Rad vorbeigefahren, das ihr gleich bekannt vorkam. Das Fahrrad

war zwar neu angestrichen und frisch lackiert, aber der Frau entgingen gewisse Eigentümlichkeiten nicht. Sie folgte dem Mann, der das Rad irgendwo abstellte und wartete geduldig auf seine Rückkehr. Als er sich dann aber wieder aufschwingen wollte, fuhr sie wie ein Blitz herum und hielt ihn fest. Gleichseitig schrie sie aus Leibeskräften: „Haltet den Dieb! Haltet den Dieb!“

Als bald erschien ein Polizist auf der Bildfläche. Der Mann beteuerte hoch und heilig, daß das Fahrrad ihm gehöre. Die Frau ihrerseits blieb ebenso unerschütterlich, daß es das Fahrrad ihres Mannes sei, das ihm gestohlen worden war. Sie erbot sich, den Beweis für ihre Behauptung anzutreten. „Sie müssen nämlich wissen, Herr Wachmeister“, so erklärte sie den verdutzt aufhorchenden Umstehenden, „daß ich in der Lentstange eine Sparkasse eingerichtet habe. Erlauben Sie einmal“, herrschte sie den Verdächtigen an, „daß ich nachsehe“. Wie gesagt, so getan! Sie schraubte die Lentstange ab und holte aus dem Hals des Rahmens 37 funkelnde neue 10-Bengscheine hervor, die sie dem Dieb triumphierend unter die Nase hielt.

Der Nachweis war glänzend geführt. Während der Dieb verhaftet wurde, um endlich seiner gerechten Bestrafung entgegengeführt zu werden, zog die tapfere Tagelöhnersfrau mit ihrer doppelten Beute ab.

Gewittersturm in Polen

70 Bauernhäuser zerstört.

Moskau, 19. Mai. Ueber die Gegend von Kielce ging am Samstag ein gewaltiger Gewittersturm und Wolkenbruch nieder, der in einer Reihe von Kreisen schweren Schaden verursachte, in den Dörfern Dächer davontrug und zahllose Telegraphenstangen und Bäume umwarf. Am Kreise Stropicz wurden 70 Bauernhäuser zerstört, wobei von den Trümmern viele Bewohner verletzt und einige Personen getötet wurden.

Wadenfen in Budapest

Budapest, 19. Mai. Generalfeldmarschall v. Wadenfen besuchte am Samstag die Budapest reichsdeutsche Schule und anschließend die Budapest Universität, wo eine große Feier zur Erinnerung an das im Weltkrieg an Wadenfen verliehene Ehrendiplom stattfand.

Der Vorsitzende des Moskauer Zentralvolksausschusses Kalinin hielt an Kalischenspringer eine Rede, in der er auf die Notwendigkeit hinwies, die Verteidigungskraft der Sowjetunion zu stärken.

Verantwortlich für den Inhalt: Chefredakteur Fritz Gaeßler (Mosk.). — Für Anzeigen: Heinrich Klotz (Mosk.). — Druck und Verlag der Gesellschaft für Buchdruckerei A. G. Moskau. — D. N. IV. 35 über 1600. — Unaufgefordert eingesandte Handschriften werden nur zurückgeschickt, wenn Rückporto beiliegt. — Zur Zeit ist Preiskarte Nr. 5 gültig.

PAN X

In dieses Denken und Sinnieren hinein mengen sich die Züge des Leutnants Ederm. Nicht mehr die lachenden, übermütigen Züge, die sie gekannt hat, sondern traurige, verzweifelte und anklagende. Schweigend blickt sie auf und rennt wie ein wildes Tier hin und her, bis sie erschöpft zusammenbricht. Trug sie die Schuld an dem Zerbrechen dieses Jungen? Lästet auf ihr allein die Verantwortung für diese Tat? Oder hat der Himmel ein Einsehen mit ihr gehabt und diesen unheimlichen Zwang verstanden, der auf ihr lastet? Aber andere Gesichter kamen zu ihr und quälten sie. Das vertraute, rosige Gesicht von Hil Tarianne, der sie die ersten Tropfen des Giftes „Polistik“ eingegeben hatte, er schien und lächelte traurig. Ihr Ende? Sie wußte wenig davon, ahnte aber um so mehr, als sie Jense Tarianne kennen lernen mußte, auf Befehl dieses fürchterlichen Pan X. Da plötzlich klirren von Schlüsseln. Sie erwartet ihren Wärter zu sehen, fährt aber überrascht empor, als ein Fremder, ein ihr Fremder, in der Tür erscheint:

„Genossin Wladowsk...“
 „Sei nur kommen die Worte aus dem Munde des Fremden, aber dennoch ist es, als schreie man ihr jedes Wort in die Ohren. Langsam, wie automatisch, richtet sie sich auf. Sie kennt diese Stimme. Wenn ihr dieser Mann auch zum ersten Male von Angesicht zu Angesicht gegenübertritt, seine Stimme hat sie oft, allzu oft, gehört, wenn das Telefon ihr einen neuen Befehl oder eine neue Aufgabe übermittelte:

„Sie sind...“
 „Pan X! Genossin!“
 Sie bricht nicht zusammen bei diesen Worten. Im Gegenteil, ihre schlankte Gestalt strafft sich. Ihre Hände tasten über das blaue Haar, streifen Sekundenlang die hohe Stirn. Sie schaut auf diesen Menschen, der für sie nichts Menschliches hat. Ein Grauen wächst in ihr, wird groß und größer, je länger sie in diese kalten, erbarmungslosen Augen schaut, die mit einer suggestiven, durchdringenden Kraft auf sie gerichtet sind.

„Genossin Wladowsk...“ wiederholt der Mann ruhig und verlangsamt die Worte vor der Brust.

„Sie haben einmal versprochen, Genossin, daß Sie sich auf die Dauer der nächsten zehn Jahre in den Dienst des Vaterlandes stellen wollten, falls Ihre zum Tode verurteilte Mutter, die verwitwete Gräfin von Wladowsk, frei kommen werde. Sie versprochen bereit zu sein, die ihnen aufgegebenen Sonderaufträge im Sinne ihrer Auftraggeber zu erfüllen, soweit es in ihrem Können liege. Sie beschworen, die ihnen anvertrauten Geheimnisse strengstens zu wahren, und wußten, daß auf Vertrat der Tod steht. Sie haben uns versagt! Ich überbringe Ihnen daher heute die letzten Grüße der verwitweten Gräfin von Wladowsk... welche heute früh um 5 Uhr...“

„Gut...“ haben Sie doch Erbarmen... Gott im Himmel... Mutter... Mutter...“ schreit Miriam Wladowsk. Dann hört sie nur noch wie aus weiter, weiter Ferne, daß ihr gegenüber schließt:

„...erschossen wurde!“
 In diesem Augenblick springt sie mit einem gellenden Schrei auf den an der Tür lehrenden zu und verflucht ihn am Halle zu pöden. Aber ehe sie dazu kommt, trifft sie ein brutaler Stoß gegen die Brust, und taumelnd fällt sie gegen die Wand.

„Machen Sie kein Theater hier! Genossin!“ rief er ihr entgegen, als sie sich wieder aufrichtet. Sein Mund verzog sich zu einem brutalen Grinsen:

„Genossin Wladowsk... Sie haben uns und unsere Sache an Jense Tarianne verraten! Haben in Ihrer hündischen Liebe zu diesem Manne das letzte Geheimnis preisgegeben! Tarianne ist tot! Seine Geheimnisse mußte er mit hinter nehmen. Ungeachtet dieser Warnung haben Sie Johann dem Polizeibeamten Ventinnen über uns berichtet!“

„Erbarmen... ich habe nichts... gar nichts verraten. Der Beamte war gerade erst gekommen... war kaum fünf Minuten bei mir... ich konnte ja nichts mit ihm sprechen, da kam schon das Signal.“

Miriam Wladowsk liegt mit erhobenen Händen vor dem Manne auf den Knien. Verzweiflung spricht aus ihrem Munde, aber das grausame Lächeln des andern zeigt kein Erbarmen:

„Gut... Genossin! Sie sind zum letzten Male gewarnt! Sie kommen heute noch in Ihre Wohnung zurück. Verstanden? Sprechen werden Sie allerdings wohl kaum mehr...“

Bei den letzten Worten ist der Mann ganz ins Zimmer getreten und steht jetzt vor der knieenden Frau. Sie hat den Kopf in ihre Hände gestützt. Der marmorne Nacken löst aus der Haut der schwarzen Haare. Der Mann beugt sich mit einer kurzen Bewegung auf die Frau herab. Ein blinkendes etwas ist Sekundenlang in seiner Hand zu sehen.

Miriam Wladowsk schreit auf, als sie einen schmerzhaften Stich in ihrem Nacken spürt. Rote Schatten tanzen ihr vor den Augen. Langsam sinkt sie völlig zu Boden.

„Wach...“, ruft der Mann leise, während er eine Injektionspritze in einem schwarzen Lederetui verpackt. Die Tür öffnet sich und der närbige Kopf des Wächters erscheint. „Eine Sturbe absolute Ruhe! Dann zurückbringen. Verstanden?“ Der Wächter nickt wortlos.

Inspektor Kivi hat das Einlaufen der Aboer Polizeibote vom Fenster aus beobachtet und wendet sich unzufrieden wieder der Durchsicht der eingegangenen Morgenpost zu. Kivi ist ehrgeizig und möchte gar zu gerne einmal eine aufsehenerregende Sache in die Hände bekommen. Daß man diesen Al Koffa am hellen, lichten Tag aus einem Gefängniswagen entführt hatte, war ihm besonders stark auf die Nerven gegangen. Seine geheime Sehnsucht war, Koffa einmal noch zu erwischen.

Aber bisher sind alle seine Versuche leider gescheitert. Doch Kivi ist Optimist und hat die Hoffnung noch nicht aufgegeben. Während er lächerliche Anzeigen, meist anonyme, durchliest, steht Oberwachmeister Thummas vor Kivis Tür und reinigt sorgfältig seine Stiefel, bevor er sich etwas aufgeregt daran macht, an die Tür zu klopfen.

„Hör...“ ruft Kivi energisch und schaut hoffnungsvoll auf den Eintretenden.

„Guten Morgen, Herr Inspektor!“

„Morgen, Thummas. Was gibt's denn? Ich habe nur wenig Zeit... bin sehr beschäftigt...“, brummt er un-

gnädig und sehr enttäuscht den Oberwachmeister an.

Aber Thummas, der eine ganze Nacht um die Ohren geschlagen hat, ist zu aufgeregt, um die Verstimmlung zu bemerken. Er tritt näher an Kivis Tisch heran, knüpft dabei seinen Mantel auf und legt mit sorgfamer Bewegung ein halbleuchtendes etwas von unbestimmter Farbe vor den Inspektor hin. „Was soll das?“ Der Ton in Kivis Stimme verrät bereits Interesse. Seine Finger schnüffeln bereits an dem Gegenstand herum.

„Eine Handtasche, Inspektor... eine Damenhandtasche... eine Damenhandtasche, die ich in der Nähe der großen Dankschäre am Meer gefunden habe.“

„So... na, auch ein Fund... ein Fund, der sich gewaschen hat, mein lieber Thummas...“, nickt Kivi vergnügt und nimmt die Tasche in seine Hände. Nachdem er sie äußerlich betrachtet hat, geht er daran, die Tasche zu öffnen. Bald liegt der Inhalt auf dem Tisch: Ruderstange, Taschenrechner, Schlüsselschlüssel, Kringel, Lippenstift, Ruderstange, ein paar zusammengeknüllte Zettel. Aber das alles interessiert Kivi kaum. Seine Hand greift zuerst nach einem leichten Heft, das sich bei näherem Hinsehen als ein Reisepaß erweist. Kivi blättert interessiert in dem durch das Wasser zum Teil unleserlich gewordenen Heft. Ausgesonderte fesselt ihn die kleine, eingeflechte Photographie einer jungen und, wie Kivi sachkundig feststellt, dazu noch hübschen Dame.

„Und sonst ist von dieser Person weiter nichts gefunden worden? Die Schäre völlig verlassen? Menschenleer? Das könnte auf einen etwaigen Unfall schließen lassen. Protokollführer...“, ruft Kivi äußerst geschäftig dem im Nebenraum arbeitenden Sekretär zu.

„Und nun... lieber Thummas... wir wollen einmal sachgemäß vorgehen. Man kann ja nie wissen... also, berichten Sie!“

Weit ausholend erzählt Oberwachmeister Thummas, und immer wieder durch Kivis Zwischenfragen aus dem Konzept gebracht, von der Kontrollfahrt der Dankschäre die Tasche im Wasser entdeckt. Dann erging er sich in Vermutungen: Da die zunächst liegenden Schären ebenfalls verlassen waren, so müsse wohl ein Unfall angenommen werden, vielleicht ein Bootsunfall.

Inspektor Kivi nickt ab:

„Es handelt sich um den deutschen Paß Nr. 45 324. Paß Nr. 45 324, ausgestellt vom Stettiner Polizeipräsidium. Paßinhaber ist eine Marianne Gelber... geboren am 3. Juni 1909 in Stettin. Beruf: Stenotypistin. Folgt Signalement... Einreisevisum des finnischen Konsulats in Stettin. Hier ist noch der polizeiliche Nummernvermerk des Polizeireviere 5 in Helsinki. Also muß diese junge Frau in Helsinki wohnhaft sein... Es wurde weiterhin als Inhalt festgelegt: Eine Straßenbahnfahrkarte der Linie 8 vom 6. September. Eine weitere Fahrkarte vom 7. September — Linie 3. Ferner ein leerer Briefumschlag mit dem Firmenaufdruck: P. O. Kallio u. Co. ... haben Sie?“

Der Protokollbeamte nickt. Kivi langt nach dem Telefonhörer.

„Verbinden Sie mich sofort mit der Ausländermeldestelle in Helsinki!“ ruft er, und dringendes Gespräch für Inspektor Kivi!

„So, mein lieber...“, wendet er sich strahlend an Thummas, jetzt werden wir bald hören, wo diese reizende junge Dame steckt. Befindet sie sich zur Zeit noch in Helsinki, dann werden wir ja erfahren, warum ihre Handtasche in der See herumdrifft. Wenn sie aber nicht mehr aufzufinden sein sollte, dann wird Inspektor Kivi sich um diesen Unfall kümmern müssen.“

„Sehr wohl, Herr Inspektor...“, brummt der Oberwachmeister enttäuscht, daß Kivi kein Lob für ihn übrig hat, und macht, daß er davon kommt.

13.

Inspektor Ventinnen hat in der politischen Abteilung einige dienstliche Angelegenheiten durchgelesen und sich dabei verschiedene Adressen notiert. Insbesondere hat er sich für die genaue Adresse eines Menschen interessiert, der nach den vorliegenden Fotos ziemlich große Ähnlichkeit mit dem ersten Unbekannten hat, dem er nachts zuvor in der Aneipe begegnet ist. Als er im Vorstrafenregister nichts Nachteiliges über diesen Menschen findet, entscheidet er sich kurzerhand zu einer persönlichen Nachforschung.

Ein wenig überrascht steht er vor einem Bretterhaus in einer stillen Vorortstraße Helsinki und betrachtet die über eine Art Portal gespannte Tafel, die in großen Buchstaben mitteilt, daß sich hier die Holzgroßhandlung des Jan Hobbensen befindet.

Als Ventinnen nach kurzem Überlegen an einer Klingel zieht, hört er den hallenden Ton und unmittelbar darauf das heitere Gebell eines Hundes. Immerhin vergehen noch einige Minuten, ehe sich idyllische Schritte nähern und ein Schlüssel von innen ins Schloss gesteckt wird.

„Guten Tag!“ ruft Ventinnen höflich, einen ihn mißtrauisch betrachtenden Jungen, der das Tor einen Spalt breit geöffnet hat, anscheinend aber nicht gewillt ist, den Besucher eintreten zu lassen.

„Was wollen Sie?“

„Ich möchte Herrn Hobbensen persönlich sprechen, Junger Mann!“

„Herr Hobbensen ist jetzt nicht zu sprechen. Kommen Sie morgen wieder!“ erwidert der Junge mürrisch und will die Tür wieder zuschlagen.

„Hallo... mein Junge... so haben wir denn doch nicht gewartet.“

Ventinnen hat des Jungen Absicht schnell durchschaut und stellt seinen Fuß so zwischen die Tür, daß sie offen bleibt.

„Wenn Sie nicht machen, daß Sie wegkommen, dann... hehe ich den Hund auf Sie...“, krächzt der Bengel unverschämte und drückt auf die Tür.

Das aber paßt Ventinnen nun ganz und gar nicht. Ehe der Junge weiß, wie ihm geschieht, hat ihn Ventinnen am Kragen und zieht ihn näher zu sich heran:

„Nur nicht frech werden! Verstanden? Ich bin Polizeibeamter und möchte ein anderes Benehmen sehen. So und jetzt lauf wie du kannst und melde mich Herrn Hobbensen.“

(Fortsetzung folgt.)

Neue Mitgliedsbücher der DAF.

Die Dienststellen der Deutschen Arbeitsfront geben bekannt: Die Gewerkschaft der Deutschen Arbeitsfront in Düsseldorf gibt in der nächsten Zeit für das Kreisgebiet Rhein-Grevenbroich an Stelle der bisherigen Mitgliedsbüchern und Mitgliedsbücher der Einzel-Mitglieder der DAF, der NS-Saga, der Reichsbetriebsgemeinschaften, der übernommenen Verbände sowie Gewerkschaften, neue einheitliche Mitgliedsbücher heraus. Von einem noch zu bestimmenden Zeitpunkt ab werden alle alten Mitgliedsbücher und Mitgliedsarten außer Kraft gesetzt. Die Umschreibung ist also obligatorisch, d. h., es setzt sich jedes Mitglied der DAF, welches sein Mitgliedsbuch zur Umschreibung den Dienststellen der DAF nicht ausliefert, der Gefahr aus, daß es seiner sämtlichen Rechte, welches es durch Zahlung seiner Beiträge erworben hat, verlustig geht. Mitgliedsbücher bzw. Mitgliedsarten werden zur Umschreibung nur entgegengenommen, wenn keine Beitragsrückstände vorhanden sind. Wir machen bei dieser Gelegenheit darauf aufmerksam, daß nach Artikel 9 der Richtlinien über die Mitgliedschaft zur DAF die Mitgliedschaft erlischt, wenn das Mitglied zwei Monate in Beitragsrückstand ist.

Die Umschreibung der alten Mitgliedsbücher und Mitgliedsarten wird durch die zuständigen Gewerkschaften der DAF vorgenommen. Gelegentlich der Umschreibung werden auch gleichzeitig die bei den früheren Verbänden bzw. Gewerkschaften erworbenen Anwartschaften im neuen Mitgliedsbuch bescheinigt. Zur Deckung der Unkosten wird von jedem Mitglied für das Umschreiben des Mitgliedsbuches eine Gebühr von RM. 0.50 (fünfzig Pfennig) erhoben, lediglich erwerbslose Mitglieder erhalten das Mitgliedsbuch gebührenfrei. Als Quittung über die empfangene Gebühr wird in Seite 5 des neuen Mitgliedsbuches eine entsprechende Gebührenmarke eingelebt, bzw. bescheinigt die zuständige Verwaltungsstelle durch Dienststempel, daß das Mitglied erwerbslos und von der Ausfertigungsgebühr befreit ist. Es ist also in jedem Falle dem Mitglied bzw. Zellenvorstand im Falle der Erwerbslosigkeit der Erwerbslosen-Ausweis vorzulegen. Bei Abgabe des Mitgliedsbuches erhält das Mitglied eine Quittung über das abgegebene Mitgliedsbuch.

Die Umschreibungsarbeiten der Gewerkschaften sind so organisiert, daß schon nach kurzer Zeit die neuen Mitgliedsbücher ausgeteilt werden können, so daß die einzelnen Mitglieder in Kürze in Besitz der Bücher gelangen. Bei Auslieferung der neuen Mitgliedsbücher bitten wir die Mitglieder, bei eventuellen Beanstandungen betreffs der Eintragung sich innerhalb von 4 Wochen bei den zuständigen Verwaltungsstellen bzw. Ortsgruppen zu melden, da spätere Reklamationen nicht mehr berücksichtigt werden können und zurückgewiesen werden müssen.

Wir bitten also alle Mitglieder der DAF, in den nächsten Tagen, wenn die Bücher bzw. Zellenvorstand, oder die Wohnbüros der einzelnen Betriebe, welche Betriebskassierung haben, vorfindig werden zum Bucherinzug, die dieselben ohne Schwierigkeiten auszuhandeln unter Entrichtung der Umschreibungsgebühr von RM. 0.50. Die Umschreibungsarbeiten sind so gewaltig und erfordern eine derartig große Gewissenhaftigkeit, daß die Kosten ohne weiteres gerechtfertigt sind. Durch diese Arbeiten wird im Reich tausenden deutschen Volksgenossen Arbeit und Brot gegeben.

Jahrespreismäßigung für Kriegsgräberfahrten.

Der Volksbund „Deutsche Kriegsgräberfürsorge e. V.“ teilt uns mit: Seit Jahren bemüht sich der Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge, bei der Deutschen Reichsbahn eine Jahrespreismäßigung für den Besuch der Kriegsgräber zu erreichen. Der jetzt durch eine Mitteilung der Reichsbahn erzielte Erfolg ist zwar dankbar anzuerkennen, hoffentlich aber nur als Teilerfolg zu werten. Die Reichsbahn bewilligt eine allerdings erhebliche Jahrespreismäßigung von 50 v. H. nur für den Besuch der Soldatengräber innerhalb Deutschlands einmal im Jahr. Erstreckt muß werden, daß diese Vergünstigung ganz besonders für den Besuch der Auslandsgräber bis an die Grenzstationen zugestanden wird. Bisher hat die schwierige Devisenlage dieses Zugeständnis vorab unternommen werden lassen. Der Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge wird sich aber weiter darum bemühen. Zur Erlangung der Jahrespreismäßigung muß der Antrag wenigstens 4 Wochen vor Eintritt der Reise an die Bundesgeschäftsstelle des Volksbundes Deutsche Kriegsgräberfürsorge Berlin W 15, oder an die Geschäftsstelle Düsseldorf, Sedanstraße 52, eingereicht werden unter Angabe des Vornamens und Zunamens des Gesuchten, seines Truppendienstes und Dienstgrades sowie des Ortes, an dem er bestattet ist. — Dann wird die Ermäßigung nur Eltern, Ehegatten und Kindern gefallen. Deutsche Kriegsgräberfahrer, die innerhalb Deutschlands bestattet sind, gewährt. Zur Feststellung des Verwandtschaftsgrades genügt die Ehrenreifeurkunde oder ein standesamtlicher Nachweis. — Ferner muß der Volksbund bescheinigen, daß die Jahrespreismäßigung im laufenden Jahr noch nicht gewährt wurde. — Für die Rückreise ist eine Bescheinigung der Friedhofsverwaltung oder der zuständigen Polizeibehörde vorzulegen, daß der Besuch erfolgt ist.

Antragsformulare sind nun unmittelbar bei der Geschäftsstelle des Volksbundes erhältlich, da die Reichsbahn die Bearbeitung der Anträge ausschließlich dem Volksbunde übertragen hat. Die unmittelbare Einreichung selbst eifriger Anträge beim Zentralnachweisamt für Kriegsverluste und Kriegsgräber Berlin ist zwecklos, da die amtliche Stelle diese unbeantwortet an den Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge zurückgibt.

Deutscher Ziedlerbund e. V.

Das Gauheimstättenamt teilt uns mit: Die deutsche Heimstättenfiedlung hat die Selbstmachung des schaffenden deutschen Menschen und seine Verwurzelung mit dem Heimatboden zum Ziel. Eine sorgfältige Auswahl, Schulung und Betreuung der anzustellenden Ziedler ist Voraussetzung für die bevölkerungspolitische und volkswirtschaftliche Auswirkung dieser Maßnahme.

Voraussetzung für die ordnungsmäßige Durchführung ist eine straffe organisatorische Zusammenfassung der Ziedler in enger Verbindung mit dem Reichsheimstättenamt. Der Deutsche Ziedlerbund e. V. wird diese Aufgabe nach den Richtlinien des Reichsheimstättenamtes durchführen; er ist deshalb als die Ziedlungsorganisation des deutschen Arbeiters, welcher für eine Heimstättenfiedlung in Frage kommt, je erhält oder besitzt, hiermit anerkannt.

Gma

Wien

eleganter
 Stadthaupt
 Sicherheits
 die Dona
 auch ein sel
 15. Jahrhun
 Der elegan
 hängen ein
 sich seit Jo
 kennen ihn
 nennt sich
 zu gehören
 „Opernhaus
 dem größten
 Da der
 Betrug an
 Erhebungen
 Es ist eine
 Jahre 1922
 Cup gemac
 anderthalb
 er sich gefa
 Danzig tr
 Debut auf
 Stambul, da
 Stimulatio
 noch um d
 Sonorar au
 Dverne
 Das sieht
 Hochapler
 und in ber
 mit Autome
 1931 trifft
 Schweizer
 des Lebe

Der M

Berlin

Führung e
 Stütze und
 lang ging
 langsam a
 beiden klei
 Maltraut
 konnte man
 entschied al
 alter und
 welche Arb
 stimmte, w
 gierte.
 es tat! F
 und meint
 mern, die
 lieber ihr
 Es kam zu
 Topf mit
 Waltraut
 Als ihre
 lassen bet
 gerichtet au
 gemäßen R
 topf mit R
 erkundigte
 da ist de
 unter verfe
 gar nicht f
 Recht erfol
 denn nieme
 sie den Sa
 lich nur gu

Zochte

Neuhor

Es ist dies
 armen Tel
 tuosin, in
 mentes na
 Wettbewerb
 Male an d
 Berna
 Bach, Ch
 Begeisterun
 sein. Inn
 auf der Wü
 völlig Erfr
 geisterung

Das Kir
 querteilt
 nit, genie
 kaum wun
 bekannt rou
 und begehr
 jedoch die
 entging lo
 ermidenber

Erst
 Bedingh
 Bormont
 insgesamt
 Personen
 entsand

Beim E
 Adm.
 spielten a
 von 8-10
 am Rhein
 aus der H
 der Rhein
 kameraden
 Die Leide

Die Gastspiele des falschen Fürsten.

Ganz Europa sucht den „Opernsänger Marconi“. — Mit einem wertvollen Gemälde verschwunden.

Wien. Aus dem Carleton-Hotel in Budapest ist ein sehr eleganter, sehr feingebildeter Herr verschwunden — die Oberstadthauptmannschaft Budapest teilte es gestern dem Wiener Sicherheitsbüro radiotelegraphisch mit. Dieser Gentleman hat die Donaustadt nämlich nicht ganz harmlos verlassen. Er nahm auch ein sehr wertvolles Gemälde mit: eine Madonna aus dem 15. Jahrhundert, Kunstkritiker schätzen es auf rund 16 000 Pengö. Der elegante Herr hat sich als Graf Alexander Ludwighausen eingetragen, aber die internationalen Behörden, die sich seit Jahr und Tag mit seinen Weltreisen beschäftigen, kennen ihn auch als „Herzog von Galizien“ und gelegentlich nennt sich der Mann, der zur Gabel der ganz großen Hochkapler zu gehören scheint, auch in schlichter Bescheidenheit — Marconi. „Opernsänger, bitte“, betont er stets, damit man ihn nicht mit dem größeren Namensvetter verwechseln.

Da der Herzog von Galizien das wertvolle Bild durch einen Betrug an sich gebracht hatte, ließ das Wiener Sicherheitsbüro Erhebungen über die Vergangenheit des Hochkaplers anstellen. Es ist eine sehr bunte und bewegte Vergangenheit. Schon im Jahre 1922 hatte der falsche Herzog in Berlin seinen ersten Coup gemacht, und einem Juwelier Schmud im Werte von anderthalb Millionen Mark entlockt. Zwei Jahre später wollte er sich gefangene Lorbeeren holen. In einem Kabarett in Dantzig tritt er als „Opernsänger Marconi“ auf. Dieses Debüt auf dem Brett führt aber zu einem beispiellosen Theater-Skandal, da der junge Mann durch Mangel an jeglichem Stimmmaterial unangenehm aufleuchtet. Während das Publikum noch um die Wette pflifft, verschwand der Sänger mit seinem Honorar auf Rummelwiese.

Opernsänger ohne Stimme zu sein, ist kein lukratives Metier. Das sieht Fürst Nikolai Konstantin Galizyn, wie sich der Hochkapler nunmehr nennt, bald darauf ein und tätigt in Berlin und in der Schweiz sehr eintägliche und betrügerische Geschäfte mit Automobilen und alten Gemälden. Diese Transaktionen kosten mehrere Personen ungefähr 200 000 Franken. Im März 1931 trifft der Hochkapler mit seiner angeblichen Mutter und Schwester in Wien ein. Die Familie führt ein durchaus luxuriöses Leben. Bei ihren Spaziergängen durch die Stadt pflegten

sie stets ein Seidenäffchen in einem Käfig mitzutragen, ein püppiges, kleines Tier, das sich den Wiener Straßenverkehr mit stoischem Phlegma blickt.

Bei seinem Wiener Aufenthalt stellte sich der Hochkapler als angeblicher Sohn des Hochkaplers Graf Meden vor und verkaufte mit diesem neuen Titel eine Wiener Autofirma um 200 000 Reichsmark zu schädigen. Im April 1932 tauchte die Familie mit dem Seidenäffchen in Gall in Tirol auf, wo sie ein Auto zur Fahrt nach Lausanne mieteten. In Lausanne

verschwanden sie selbstverständlich, ohne dem Autobestitzer auch nur einen Pfennig für die Reise bezahlt zu haben. In Bern verpfändete die Familie ein offenbar unrechtmäßig erworbenes Gemälde, verlor es rasch einen großen Betrag mit 150 000 Schweizer Franken Schaden und verließ schließlich die Schweiz, um sich vom nächsten Hafen nach Amerika einzuschiffen — Europa wurde langsam ein sehr heißer Boden. Noch bevor aber Neuyork von den betriebenen Herrschaften beglückt wurde, erfolgte die Verhaftung der Familie in Toulouse.

Inzwischen hat der falsche Fürst Galizyn mehrere europäische Gefängnisse gründlich kennen gelernt, aber scheinbar die Lust und Liebe zum Hochkaplermetier noch nicht verloren. Das beweist sein neuester Budapest-Streich, der ihn wieder einmal der Verfolgung der internationalen Behörden ansetzen wird.

Das Testament der falschen Millionärin.

Geschwindelte Erbschaften. — Schauspielerin markiert den Erblasser.

Newyork. In einer nordamerikanischen Industriestadt erregte kürzlich ein Strafprozeß großes Aufsehen. Er wurde gegen zwei Schwestern, die der erzküßtesten Klasse angehören, und gegen deren Freundinnen wegen Verbrechen der Erbschaftsgeheimhaltung, bezw. der Mithilfe daran geführt. Die Mutter der beschuldigten Frauen, Witwe eines vor Jahren verstorbenen Tuchfabrikanten, war im Jahre 1929 unter Hinterlassung eines Vermögens von 2 Millionen gestorben. Es wurde keine schriftliche Verfügung gefunden, die drei Töchter — es lebte zur Zeit des Todes der Mutter noch eine dritte Schwester — sagten aber damals übereinstimmend aus, die alte Dame habe zwei Tage vor ihrem Ableben ihren einzigen Sohn, den Bruder der Testamentszeuginnen, der sich zur kritischen Zeit in Europa auf einer Geschäftsreise befand, mündlich enterbt und die Töchter zu gleichen Teilen als Vermögensnachfolgerinnen eingesetzt.

Bei diesem Erbschaftsprozesse kam es zwischen den drei Schwestern und dem Bruder zu dramatischen Szenen, denn der Bruder behauptete seinerseits wieder, die Mutter habe ihn noch am Tage der Abreise aufmerksamt gemacht, daß ihr Testament, das ihn als Alleinerben bestimme, im Wäschekasten unter einem Stofshandschuh verborgen liege. Die Schwestern wurden einzeln in ein strenges Kreuzverhör gezogen, sagten jedoch bei allen Details der Schilderung so übereinstimmend aus, und wählten auf alle Fragen so zwanglos dem Sinne nach gleichlautend zu antworten, daß der Richter annahm, die Antworten können unmöglich eingeübt sein, ihnen mußte vielmehr ein tatsächliches Erlebnis zu Grunde liegen. Einzelheiten, wann die Mutter von einem Hustenanfall durchgehüttelt, eine Pause hatte ein-

treten lassen, bei welchen Worten sie die Fäuste in Erbitterung über den ungeratenen Sohn ballte, wann sie ein Schwächeanfall auf die Kissen zurückwarf, schienen die Wahrheit zu betätigen. Es kam zu einem Ausgleich, der dem angeblich enterbten Sohn die freiwillige Auszahlung eines Viertels des hinterlassenen Vermögens sicherte.

Dieser Erbschaftsprozesse fand nun kürzlich ein strafgerichtliches Nachspiel. Eine der drei Frauen war in der Zwischenzeit durch Spekulationen an den Wetteinsatz gekommen und hatte sich vergeblich an ihre Schwestern um Hilfe gewandt. In ihrer Verzweiflung beschloß sie, am Gaschlauch Selbstmord zu verüben, hinterließ aber mit Abschiedsbriefen auch eine Anzeige an die Staatsanwaltschaft. Sie beschuldigte sich und ihre Schwestern, ein Testament, das sich bei der Durchsicht der Effekten im Wäschekasten der Mutter befunden hatte und tatsächlich den Bruder zum Alleinerben einsetzte, verbrannt zu haben. Um gegen alle Kreuz- und Querfragen der Sterbenden nicht erwidert zu haben, habe man angebliche Aussagen der Sterbenden nicht erwidert und eingeleitet, sondern eine Freundin der drei Schwestern, eine ehemalige Schauspielerin, habe sich am Tage nach der Bestattung ins Bett der Verbliebenen gelegt und die entscheidende Szene naturgetreu gemimt. So kam es, daß in den Angaben keine Gedächtnislücke und Irrtümer auftreten konnten. Die zwei überlebenden Schwestern wurden zu je zwei Jahren Zuchthaus, während die hilfsbereite Freundin, die ein Spielhonorar von 20 000 Dollars eingeheimst hatte, mit acht Monaten davon kam.

Erpressung mit Fernschuß-Katele.

Wie amerikanische Gangster arbeiten. — Mister Cottrell zahlt!

Newyork. Die Frechheit der amerikanischen Gangster ist in der Tat nicht mehr zu überbieten. Die Märe mit dem Kaufmann Caccioli in New Jersey ging erst kürzlich durch die Blätter. Dieser vermögende Mann erhielt eines Tages ein Schreiben von der Newyorker Unterwelt, in welchem ihm mitgeteilt wurde, daß man bereit sei, gegen Zahlung von 50 000 Dollar, ihn in Schutz zu nehmen. Nun war Mister Caccioli offensichtlich der Meinung, daß er dieses Schutzes nicht bedürfe und ließ daher den Brief unbeachtet. Zu seinem eigenen Schaden, wie sich bereits nach einigen Tagen herausstellte. Denn eines Morgens flog seine prachtvolle Villa in die Luft. Gleichzeitig erhielt er noch am gleichen Tage eine quittierte Rechnung mit dem Wortlaut: „Wir berechnen Ihnen an Unkosten für das Dynamit, mit dem wir Ihren Bau in die Luft gesprengt haben, 3000 Dollar. Das ist noch wenig!“ Um in Zukunft keine Miße zu haben, hat Mister Caccioli den gewünschten Betrag prompt hinterlegt.

Wohlgemerkt ist dem bekannten Großindustriellen Cottrell passiert, der in der Nähe von St. Louis wohnt. Mister Cottrell

erhielt ein Schreiben, in dem ihm die Entführung seines jugendlichen Sohnes angedroht wurde, wenn er nicht sofort hunderttausend Dollars zu opfern bereit sei. Statt zu zahlen, vertaktete der Großindustrielle die Zahl der Detektive, die seinen Schloßjüng zu bewachen hatten. Die Gangster ließen sich dadurch jedoch nicht abschrecken. Allerdings griffen sie den Fall nicht an — statt des Millionärssohnes den Sohn des Gärtners. Auch amerikanische Gangster irren sich halt gelegentlich.

Nun aber wollte der Industrielle überhaupt nichts mehr zahlen, nachdem die Sache bisher für ihn so glimpflich abgelaufen war. Die Gangster dagegen sahen furchtbare Rache. Am übernächsten Tage, um die Mittagsstunde, erfolgte eine schreckliche Explosion, und die Schloßvilla stürzte zusammen. Das Haus war von einer Fernschuß-Katele getroffen worden, und zwar so gründlich, daß kaum ein Stein auf dem andern blieb. Selbst Militärtechniker sollen über diesen prachtvollen Volltreffer einfach verblüfft gewesen sein. Mister Cottrell aber kann man es nachhaken, daß er nach dieser Erfahrung schleunigt bezahlt hat.

Großkreis Grevenbroich-Neuß

Stadt- und Amtsnachrichten

Grevenbroich, 20. Mai 1935.

Gemüseanbau und Gemüseanbauböden.

Wie die Landesbauernschaft Rheinland mittelt, dürfen Gemüseanbauer und Gemüseanbauböden auf Grund einer Verordnung des Reichsnährstandes ab 1. 7. 1935 nur noch in dem Reichsnährstand zugelassenen pflanzlichen Pflanzungen zum Verkauf oder in den Verkehr gebracht werden. Nur Samereien, die zum Handel als Saatgut zugelassen sind, können pflanzlich werden. Zum Zwecke der Zulassung sind die für die Saatgutgewinnung bestimmten Feldbestände bis zum 20. 5. 1935 bei der Landesbauernschaft Rheinland, Bonn, Endenicher Allee 60, unter „Betr. Gemüseanbauerkennung“ anzumelden. Die Zulassung regelt sich nach der Grundregel für die Gemüseanbauerkennung 1935.

Büttgen

Der Königsvogel ist gefallen.

Wieder einmal fand Büttgen vor der Frage: Wer wird in diesem Jahre Schützenkönig? — Und wie diese Frage die ganze Bevölkerung bewegt, das zeigte sich, als am Nachmittag der Zug der Schützen hinaus zum Schießstand in Reich, und als die Bevölkerung in großen Scharen mitzog um dabei zu sein, wenn der Vogel fiel und wenn der neue Schützenkönig proklamiert wurde.

Den ersten Schuß gab Bürgermeister Haas für den Führer und Reichsführer ab, der 1. Bürgermeister Busch schloß im Namen der Gesellschaft, in Stellvertretung des Ortsgruppenleiters schloß Herr Weisen für die Partei und schließlich gab der alte Schützenkönig Hermann Krausen den vierten Schuß auf den neuen Vogel ab. Es wurde wirklich drausgehalten und schon beim 53. Schuß fiel der Vogel. Der neue Schützenkönig heißt Karl Ruchhoff. Er ist altes Mitglied der Schützengilde-Bruderschaft und bei den zahlreichen Zuschauern herrschte über die Entscheidung allgemeine Zufriedenheit. Der 1. Bürgermeister

Busch nahm die feierliche Proklamation vor, der neue König zeigte sich seinem Volke im Schmutz des prachtvollen Königsfilbers und im feierlichen Zuge ging es dann zurück ins Dorf. Dort fand in bester Laune im Saale Trippel der traditionellen Königsball statt.

Glehn

90. Geburtstag.

Herr Johann Sieburg von hier kann am 20. Mai seinen 90. Geburtstag feiern. Der Jubilar wurde am 20. Mai 1846 zu Glehn geboren. Er ist geistig noch frisch. Täglich in aller Frühe um 5 Uhr steht er auf und besucht die Kirche. Es ist bewundernswert, wie der alte Herr in einer jugendlichen Frische Tag für Tag nachmittags seinen Spaziergang 2 km. hin und 2 km. zurück macht. Möge der Herrgott sein Alter segnen und ihn auch ferner noch gesund und munter erhalten. Der Jubilar verbringt sein Leben schon seit vielen Jahren im Krankenhaus St. Josef in Glehn. Auch wir sprechen ihm an seinem Geburtstag unseren herzlichsten Glückwunsch aus.

Neuordnung in der Kartoffelwirtschaft.

Der Reichsbeauftragte für die Regelung des Abfuges von Kartoffeln gibt bekannt:

Durch die Verordnung über den Zusammenfluß der Kartoffelwirtschaft vom 18. April 1935 ist die Hauptvereinigung der deutschen Kartoffelwirtschaft Nachfolgerin des Reichsbeauftragten für die Abfuhrregelung von Kartoffeln geworden. Es ist daher selbstverständlich, daß die bisherigen Anordnungen des Herrn Reichsbeauftragten solange in Kraft bleiben, bis sie von ihm bzw. der neuen Hauptvereinigung aufgehoben oder abgeändert werden. In gleicher Weise bleiben die bisherigen Einrichtungen des Reichsbeauftragten insbesondere die Gebietsbeauftragten und ihre Geschäftsstellen solange erhalten und in Tätigkeit, bis sie durch die neuen Kartoffelwirtschaftsverbände, die durch die Hauptvereinigung der deutschen Kartoffelwirtschaft eingerichtet werden, abgelöst sind.

Der Wurf mit dem Kartoffel-Kochtopf

Berlin. Jung verheiratet, noch ein wenig unsicher in der Führung eines Haushalts, hatte sich Frau Rechtsanwältin als Stütze und Hausdame W. L. T. engagiert. Eine Zeit lang ging alles gut, dann aber merkte sie, wie ihr die Bügel langsam aber sicher aus der Hand genommen wurden. Die beiden kleinen Zwillinge hatten plötzlich andere Frisuren. Waltraut fand sie nämlich so häßlich. Im Wäschekasten konnte man sich überhaupt nicht mehr zurechtfinden; Waltraut entschied aber, es sei so praktisch. Sie war doch schließlich älter und erfahrener als die junge Frau. Sie ordnete an, welche Arbeiten die Hausdame zu verrichten hatte; sie bestimmte, was es zum Essen gab, kurzum, Waltraut regierte. Die gnädige Frau sollte doch dankbar sein, daß sie es tat! Frau Rechtsanwältin zeigte sich jedoch verständnislos und meinte, Waltraut sollte sich lieber um die Küche kümmern, die recht schmutzig sei und die Führung des Haushalts lieber ihr überlassen. Waltraut nahm übel. Selbst sogar. Es kam zu einem Wortwechsel — bums! ein eben aufgesetzter Topf mit Kartoffeln flog der gnädigen Frau vor die Füße. Waltraut zog sich großartig in ihr Zimmerlein zurück.

Als ihr bedeutet wurde, daß sie sich auf der Stelle entschließen solle, erhob Waltraut Klage beim Arbeitsgericht auf Weiterzahlung des Lohnes bis zum ordnungsgemäßen Kündigungsdatum. Haben Sie wirklich den Kochtopf mit Kartoffeln nach der Frau Rechtsanwältin geworfen? erkundigte sich der Richter. „Nein, ich war so aufgeregt und da ist der Topf ausgerutscht“, erwiderte Waltraut unter verständnisvoller Seiterkeit im Saal. Sie konnte es gar nicht fassen, als das Gericht die fristlose Entlassung als zu Recht erfolgt ansah. Hilfslos blickte sie sich um. War denn niemand da, der ihr Recht gab? Kopfschüttelnd verließ sie den Saal. Sie hatte es mit der gnädigen Frau doch eigentlich nur gut gemeint.

Neunjährige Klaviervirtuosin.

Tochter einer Tellerwäscherin. — Newyork im Taumel.

Newyork. Amerika hat sein neues musikalisches Wunder. Es ist dies die erst 9-jährige Verna Mimola, die Tochter eines armen Tellerwäscher aus Newyork. Die jugendliche Klaviervirtuosin, der eine geradezu geniale Beherrschung des Instrumentes nachgelagt wird, trat dieser Tage im Rahmen eines Wettbewerbs in einem Konzert in der Steinway-Hall zum ersten Male an die Tastenklaviere.

Verna Mimola produzierte sich mit Kompositionen von Bach, Chopin, Mozart, Moszkowski und Grieg. Die Begeisterung der Zuhörer soll einfach unbeschreiblich gewesen sein. Immer und immer wieder mußte die junge Künstlerin auf der Bühne erscheinen, um noch etwas auszugeben. Erst ihre völlig Erschöpfung rettete sie vor der allzu stürmischen Begeisterung der Newyorker.

Das Kind am Konzertflügel erhielt von der Jury die Zensuren „unvergleichlicher Anschauung, fantastische Technik, geniale Interpretation. Mehr kann man sich wohl kaum wünschen. Als diese Entscheidung des Richterkollegiums bekannt wurde, geriet das Publikum von neuem in einen Taumel und begehrte seinen Liebling zu sehen. Verna Mimola hatte jedoch die Steinway-Hall flugemweg bereits verlassen und entging so den an sich vielleicht verständlichen, aber für das Kind ermüdenden Ovationen und Jubilationen.

Erschreckende Steigerung der Verkehrsunfälle.

Gelsenkirchen. Im Monat April hat sich im Präsidialbezirk Gelsenkirchen die Zahl der Verkehrsunfälle gegenüber dem Vormonat um 27,5% erhöht. Es ereigneten sich im April insgesamt 153 (120 im März) Verkehrsunfälle. Fünf (drei) Personen wurden getötet, 99 (73) verletzt. In 152 (112) Fällen entfiel Schaden.

Beim Spiel in den Rhein gestürzt und ertrunken.

Aßm. Gegenüber dem Sassenhof an der Hindenburgbrücke spielten am Donnerstag nachmittag drei Jungen im Alter von 8-10 Jahren auf einem Handwagen, der unmittelbar am Rheinufer stand. Plötzlich stürzte ein achtjähriger Knabe aus der Friedrichstraße vom Wagen über das Ufergeländer in den Rhein. Er wurde vor den Augen seiner entsetzten Spielkameraden abgetrieben und konnte nicht gerettet werden. Die Leiche hat man bisher noch nicht bergen können.

Abstiegsfrage im Vordergrund

Die ominöse Zahl „18“ = Weißenberg und Sportfreunde geben weitere Punkte ab = VfL. Neuß außer „Lebensgefahr“

Die gestrigen Spiele in der I. Kreisklasse fanden im Zeichen des Abstiegs; durch den Sieg, den „Teutonia“ Düsseldorf mit 4:2 gegen den V.C. 05 erzielt, ist der Abstieg des V.C. wohl nicht mehr abzuwenden; wie die Sache mit dem zweiten Absteigenden steht, das ist noch recht unklar, zumal noch allerlei von Protesten gemunkelt wird. Wahrscheinlich wird bei der Feststellung des zweiten Abstiegskandidaten das Torverhältnis noch eine ziemlich Rolle spielen, und dann sind die Neuzugänge nicht besonders günstig daran.

Die neue Niederlage, die die Sportfreunde gestern auf eigenem Platz gegen den VfL. erlitten haben, bringt den VfL. aus der Abstiegszone, wird dafür den Sportfreunden wahrscheinlich die Aufgabe vorsetzen, im letzten Spiel (gegen VfL. Düsseldorf-Links) wenigstens noch einen Punkt nach Hause zu bringen, falls sie sich nicht auf den Zufall verlassen wollen.

Auch Weißenberg hat eine ziemlich Chance verpaßt, als es dem Gast aus Unterrath einen Punkt mit nach Hause gab, was nicht unbedingt notwendig gewesen wäre.

V. B. 04 — Rath 3:1.

Die Tabelle sieht nun wie folgt aus:

Teutonia 05	21	15	3	3	78:33	33
VfL. Neuß 11	22	14	3	5	53:32	31
Sportverein 13	21	9	6	6	51:38	24
VfL. 04 Düsseldorf	22	11	2	9	56:30	24
VfL. Rath	21	8	4	9	44:47	20
VfL. Neuß	21	7	6	8	36:47	20
VfL. Unterrath	22	8	4	10	42:46	20
Sportfreunde	21	7	4	10	27:51	18
Neuß-Weißenberg	21	7	4	10	22:51	18
Germania Ratingen	22	8	2	12	24:39	18
V.C. 05 Düsseldorf	22	6	4	12	37:53	16
Düsseldorf Links	20	4	6	10	36:39	14

Sportfreunde Neuß

VfL. Neuß

1:2

Es ist nicht so gekommen, wie es ein großer Teil von Fußball-Neuß sich gewünscht hätte, nämlich zu einer Punktegleichung, die für beide Kontrahenten die Sicherung vor dem Abstieg bedeutet hätte. Mit seinen nunmehr 20 Punktpunkten ist der VfL. nun von allen Sorgen befreit, das noch ausstehende letzte Spiel gegen Düsseldorf-Links hat für seinen Stand in der Tabelle keine Bedeutung mehr. Wesentlich anders sieht es nach diesem neuerlichen Verlustspiel für die Sportfreunde aus. Auch sie stehen vor dem letzten Spiel, aber mit der nun „berühmten“ gewordenen Punktzahl „18“. Diese achtzehn Punkte genügen nicht, da es noch drei weitere Kandidaten in der Gruppe gibt, die diese Punktzahl erreichen, aber im Torverhältnis weit besser liegen. Die Sorgen der Sportfreunde werden noch dadurch verstärkt, daß dieses letzte, letztgültige, entscheidende Spiel für sie in der Höhle des Löwen ausgetragen werden muß, nämlich auch bei Düsseldorf-Links. Und wie schwer es ist, da zu Punkten zu kommen, das wissen wohl nicht nur die Sportfreunde. Man kann wohl kaum behaupten, daß beim gestrigen Spiel die direkt bessere Mannschaft gewonnen hat. Es war ein sehr bewegter und rasanter Torkampf, der an der Hammer Landstraße vom Stapel lief, er hätte dem Blau-Weißen genau so gut den Sieg bringen können. Der einzige kleine Vorteil der VfL.-Verte lag wohl in der etwas wendigeren und schützenderen Stürmerreihe. Man tut der einen oder anderen Partei Unrecht, wenn man behaupten wollte, die eine oder andere Mannschaft hätte nicht mit dem vollen Einsatz gekämpft. Dadurch, daß sich beide Mannschaften voll einsetzten, machten diesen letzten Torkampf der Saison zu einem wirklich interessanten Spiel. Es wird wohl keiner der fast 1000 Zuschauer mit der sportlichen Ausbeute unzufrieden gewesen sein. Dazu kam noch eine Schiedsrichterleistung, die von keiner Seite beanstandet werden konnte. Es waren zuerst die Sportfreunde, die in der ersten Phase des Kampfes etwas mehr Vorteile herauspielen konnten. Rover im VfL.-Tor mußte sich oftmals mächtig strecken, um das drohende Unheil abzuwenden. Je mehr es aber dem Halbspielfuß zuging, desto vertiefter wurde das Spiel. Es sah auf beiden Seiten öfters nach „Tor“ aus, bis es dann einige Minuten vor dem Zeitwechsel dem VfL. wirklich gelang. Dieses erste Tor war eine sehr schöne Einzelleistung von Parrawasser, der nach einem Dribbel um fünf Sportfreunde Spieler, für Geder kaum zu halten, einschloß.

Mit kaum gemindertem Glanz produzierte sich auch der zweite Teil des Spieles. Vollkommen ausgeglichen waren die Leistungen, nur daß Geder weit schwerere Brocken meistern mußte wie sein Gegenüber. Die Sportfreunde holten bald den Vorprung auf, das Ausgleichstor war eine Leistung von mehreren Leuten zugleich. Thönnissen gab eine saubere Flanke kurz vor dem VfL.-Tor, die Rover verpackte und die dann von einem der anstürmenden Sportfreunde Stürmer eingedrückt wurde. Durch diesen neuerlichen Remisstand bekam der Kampf dann wieder einen offenen Charakter, er wurde in den letzten 20 Minuten oftmals reichlich hart, es gab einige Verletzte, aber nennenswerte absichtliche Fouls ließ der umsichtige Leiter nicht zu. Auch nachdem die VfL.-Verte das entscheidende zweite Tor trafen, es fiel nach einem Straßstoß aus einem Gedränge, büßte das Spiel kaum etwas an Schnelligkeit und Kampfeifer ein. — Zwei aus dem Rahmen fallende Höhepunkte hatte das Spiel in den beiden Torhütern.

Neuß-Weißenberg

Fußballklub Unterrath

1:1

Die Weißenberger versicherten sich am gestrigen Vormittag eine große Chance. Was man allgemein hier in Neuß erwartet hatte, ist nicht eingetreten. Die Weißenberger vermochten sich den erzielten 19. Punkt nicht zu erkämpfen und gehören nunmehr zu den drei Letzten in der Tabelle.

Die gestrige Leistung der Blau-Weißen war eine ziemlich Enttäuschung. Die Unterrather Mannschaft war bestimmt nicht der Gegner, der bei regulären Verhältnissen an der Broichstraße auch nur zu einem Punkt hätte kommen dürfen. Vor allem überraschte gestern in der Neußer Elf das reichlich unsichere Verhalten der hinteren Reihen, eine Ausnahme machte hier nur Thönnissen als rechter Flügel. Dieser Unsicherheit sind auch die vielen bremsenden Situationen vor dem Neußer Tor in der ersten Hälfte zuzuschreiben. Schließlich wäre auch das Führungstor der Unterrather noch verhindert worden, wenn man hinten etwas beherrschter in das Spiel eingegriffen hätte. Der Neußer Flügel, sonst von hoher Klasse, war in den gestrigen Anfangsminuten ein sehr heftiger Punkt in der blau-weißen Elf. Nicht viel besser gefiel der sonst doch stärkste Mannschaftensteil, die Verteidigung. Auch die Stürmerreihe kam nicht zu ihrer gewohnten Leistung, nur Thönnissen schaffte für zwei. Die Stürmerreihe kämpfte an sich sehr eifrig, sie hatte allerdings in der gegnerischen Deckung ein fast unüberwindliches Bollwerk zu nehmen. Sie paßte sich in etwa den gewohnten Leistungen an.

Das Spiel an sich machte einen ziemlich laschen Eindruck und hatte gänzlich das Gesicht eines Meisterschaftsspiels. Die Unterrather nahmen bei der Wahl der starken Wind zum Bundesgenossen und schafften schon am Anfang bremsende Sachen im Neußer Strafraum. Auch Weißenbergs Sturm kam verschiedentlich auf vor, es gab auch einmal eine nach „Tor“ aus, aber immer wieder fuhr die schärfere Unterrather Deckung dazwischen. Bei etwas mehr Schußvermögen und weniger Unsicherheit im gegnerischen Sturm hätte es im Neußer „Raden“ vor der Pause öfter als einmal eingeschlagen. Das eine Tor fiel nach einer halben Stunde Spieldauer nach einer Vorlage ihres Linksaußen durch Kopfball vom Mittelfürmer. Das Tor wäre verhindert worden, wenn der Torhüter einige Schritte aus dem Tor gelaufen wäre. Für die zweite Hälfte hatte man Neußerseits auf die entscheidenden Tore geschloß, verstärkt wurde die Aussicht dadurch, daß die Hiesigen jetzt mit Wind im Rücken spielten. Wohl trug sich die Handlung auch meist in der gegnerischen Hälfte zu, aber geschickt wußten die Unterrather jetzt den „Raden“ zuzumachen, indem sie einige Leute zurückließen. Da endlich folgte der betreffende Schlag kommen und war durch Elfmeter wegen eines Fouls. Aber welche Enttäuschung: der Ball wurde von Weißenberg gegen den Pfosten gestreift. Noch ziemlich lange wartete man auf den Ausgleich. Dann kam plötzlich eine Vorlage zum ungedeckt stehenden R. o. m. n. e. und das 1:1 war unhaltbar hergestellt. Wohl saßen die Neußer auch in den letzten Minuten noch alles daran, um auch den zweiten Punkt noch zu holen, aber leider hatte man zu spät die Situation erkannt.

Nicht oft hat man in Neuß so wohlwollende Schiedsrichter, wie gestern Herr G. o. s. k. (Gerresheim).

Gesellschaftsspiele:

Radiator Neuß

Schwarz-Weiß Düsseldorf

8:0

Schwarz-Weiß enttäuschte sehr und mußte eine auch in dieser Höhe verdiente Niederlage hinnehmen. Die Neußer Mannschaft siegte nach Gefallen.

Radiator setzte sich gleich im gegnerischen Strafraum fest und erzielte bald den Führungstreffer. Dann begann ein wahres Achselzittern vor dem Düsseldorf'schen Gehäuse. Eine Gede schloß Steinlein zum zweiten Male für seine Farben ein. Schließlich kamen die Neußer noch mehr auf. Ein kurzer Nachschuß von Klein und wieder mußte sich der Düsseldorf'sche Torwart geschlagen bekennen. Im Anschluß an eine Gede für Neuß erhöhte Steinlein um ein weiteres Tor, derselbe Spieler konnte bis zur 20. Minute zwei weitere Tore durch Alleingänge erzielen.

Die wenigen Angriffe des Gegners endigten bereits bei der Neußer Halbreihe, die in guter Zusammenarbeit mit der Verteidigung sich zeigte. Kurz vor Halbzeit erzielte der linke Halbspieler ein weiteres Tor.

Nur noch ein Tor wurde in der zweiten Hälfte erzielt, da das Treffen mächtig abklang, trotzdem eine ganze Anzahl todsicherer Chancen verpaßt wurden. Ein Elfmeter, der mehr nach Konzeption aussah, wurde von Gede abgewehrt. Trotzdem ein hohes Resultat erzielt wurde, überlegte Radiator nur in der ersten halben Stunde, wo der Angriff allzuwenig Sachen herausarbeitete; nachdem die Harmonik der Neußer aber feststand, verlor das Spiel die kämpferische Einstellung.

SV. Holzheim - BV. Wevelinghoven 3:1

Auf Seiten der Holzheimer wurde gestern im Rückkampf gegen Wevelinghoven ein recht mäßiges Spiel geboten. Bis zum Wechsel lagen die Gastgeber mit 1:0 in Front. Auch nach dem Wechsel leisteten die Wevelinghovens weiterhin großen Widerstand, mußten sich aber trotzdem noch zwei weitere Tore gefallen lassen. Im weiteren Verlauf kamen sie zum Ehrenstreifer. Wevelinghoven zeigte sich gestern von der besten Seite und hätte einen günstigeren Ausgang verdient gehabt.

Die zweite Garnitur setzte sich ebenfalls mit 4:1 durch und

die 1a Jugend blieb auch mit 3:0 erfolgreich. Somit nahmen der Klub am Pf für Holzheim mit 10:2 einen günstigen Ausgang.

SV. Glehn - VfR. Buderich 6:1

Zu diesem fair und einwandfrei durchgeführten Spiel kamen die Glehner erst in der zweiten Hälfte, als sie mit Wind und Sonne spielten, zu einem überzeugenden Vorprung vor dem Gast, der sich bis zur Pause noch mit 2:1 halten konnte. Dann setzten sich die Glehner mehr und mehr durch; im Sturm bewährten sich die auf der rechten Seite eingewechselten Ersatzspieler besonders. Sie hatten den wesentlichen Anteil an den Torerfolgen der zweiten Hälfte.

Das in jeder Beziehung fair durchgeführte Spiel wurde von Pf. (VfR. Neuß) bestens geleitet.

Martha Genenger

schwimmt Europarekord

400 Meter Brust in 6:28,3.

Die Krefelder Rekordschwimmerin Martha Genenger unternahm am Sonntagmorgen im Rahmen eines Jugendwimmelfestes im Düsseldorf'schen Stadtbad einen Angriff auf den Europarekord über 400 Meter Brust. Mit der Zeit 6:28,3 Minuten hat sie ihr Ziel erreicht. Es gelang ihr, nicht nur den eigenen deutschen Rekord (6:31,6 Min.) zu unterbieten, sondern auch den von der Holländerin Jann Kastein mit 6:29 Min. gehaltenen Europarekord beträchtlich zu verbessern.

VfL. Kaarst - Nordstadt 30 2:1

Beide Mannschaften spielten einen auf Erfolg eingestellten Fußball, wobei die Hintermannschaften sich gegenseitig übertrafen. Nach 10 Minuten kam der Mittelstürmer von Kaarst durch Alleingänge seine Mannschaft in Führung bringen. Dieser Erfolg wird kurz nachher von Nordstadt aufgehoben. Bei einem plötzlichen Vorstoß des Halbspielen kam der rechte Verteidiger Nordstadts, auf der Torlinie stehend, nur mit der Hand abzuwehren, aber der Rechtsaußen ist zur Stelle und schloß ein. Baustellenstand 2:1. Nach der Pause sind beide Hintermannschaften nicht zu schlagen. Der Schiedsrichter war gut.

Fußball an den Neußer Volksschulen

Gruppe A.

Burgund	2	2	0	0	5:2	4:0
Schlageter	2	2	0	0	5:2	4:0
Neußberg	1	1	0	0	4:1	2:0
Reinhardt	3	1	0	2	5:6	2:4
Leo	3	1	0	2	7:8	2:4
St. Anna	3	1	0	2	2:7	2:4
Horst Wessel	2	0	0	2	2:12	0:4

Gruppe B.

Münster	3	3	0	0	7:0	6:0
Grimlinghausen	2	2	0	0	6:2	4:0
Martin Luther	3	1	0	2	4:15	2:4
Wiedhoven	0	0	0	0	0:0	0:0
Dreikönigen	1	0	0	1	1:2	0:2
Hedersheim	1	0	0	1	2:3	0:2
Hilfschule	2	0	0	2	9:7	0:4

Handball: Radiator = Henkel 7:12

Die Neußer ohne Reens und Friesen mußten eine sehr dicke Niederlage hinnehmen, bis zur Halbzeit blieb das Treffen offen. Im Endspurt waren die Henkelleute die Besseren und konnten die letzte Niederlage wettmachen.

Knapper englischer Sieg gegen Holland

Holland verliert 0:1 (0:0).

Dem mit großer Spannung erwarteten Fußball-Länderspiel Holland-England in Amsterdam war am Sonntagmorgen der Wettergott nicht günstig gestimmt. Den ganzen Tag über regnete es in Strömen, doch tat das dem Besuch keinen Abbruch. Selbst die holländische Thronfolgerin Prinzessin Juliana ließ sich durch das schlechte Wetter nicht abhalten, dem Länderspiel beizuwohnen.

Die erste Spielhälfte verlief völlig ausgeglichen. Es dauerte eine ganze Zeit, bis sich die Spieler an den glatten Boden gewöhnt hatten. Die Engländer hatten einige ausfallsichere Torchancen; einmal schoß Richardson über den herauslaufenden Halle übers Tor, ein anderes Mal landete ein Scharschütz Richardson am Pfosten. Die Entscheidung fiel zwei Minuten nach der Halbzeit, und zwar durch Richardson, der eine weite Vorlage des Linksaußen Boges unhaltbar einschloß. Die Holländer kamen gegen Schluß des Spieles sehr hart auf, doch blieben ihre Bemühungen ohne Erfolg.

Frankreich schlägt Ungarn 2:0.

20 000 Zuschauer hatten sich in Paris im Stade Colombes eingefunden, um ihre Landsleute gegen die besten bekannten Ungarn spielen und — wider Erwarten — siegen zu sehen. Die Franzosen konnten die Ungarn glatt und wohlverdient mit 2:0 abfertigen, nachdem sie bereits vor der Pause den Führungstreffer erzielt hatten.

Ueberlegener deutscher Handball-Sieg

Deutschland - Schweiz 14:6

In Augsburg spielte bei schönem Wetter die Deutsche Nationalmannschaft gegen die Schweiz. 9000 Zuschauer hatten sich eingefunden. Unter den Ehrengästen bemerkte man u. a. Ritter von Hatt, den Präsidenten des Olympischen Komitees, Brigadeführer Schneider-München, zahlreiche Offiziere und führende Persönlichkeiten der Behörden und der Partei. Die Schweizer, in rot-weißem Hemd und weißer Hose, betreten zuerst den Platz, gefolgt von den Deutschen, in weißem Hemd mit schwarzem Ärmel und schwarzer Hose. Darauf erklangen die Schweizer Nationalhymne und das Deutschland-Lied und Horst Wesselslied, in das die Zuschauer einstimmten.

Die Deutschen hatten Anstoß. Ihr erster Angriff führte schon in der ersten Minute zum Führungstreffer durch Mittelfürer Spengler. Schon in der vierten Minute erhöhte der Halbrechte Hirsch auf 2:0. Die Deutschen kombinierten wunderbar, und in der achten Minute heißt es bereits durch Spengler 3:0. Das Spiel der Schweizer wird aufsehens besser und ein Torwurf des Mittelfürers wird vom deutschen Torwart im letzten Moment abgewehrt. Nach weiteren drei Minuten erhöht der Rechtsaußen Goldstein auf 4:0. Die Schweizer kommen dann zum ersten

Gegenerfolg. Im Anschluß daran erzielt Hirsch den fünften Treffer. Das Spiel beider Mannschaften ist außerordentlich fair. Die Angriffe der Deutschen sind die schnelleren. Der Linksaußen der Schweiz erhöht in der 19. Minute durch Alleingang zum zweiten Gegentor, dem sofort der dritte Erfolg durch den Rechtsaußen folgt. Zwei Minuten später erzielt Spalt das 6:3. Anschließend erhöht Rothermel auf 7:3, und eine Minute später ist Paule.

Die Deutschen beginnen die zweite Halbzeit mit guten Kombinationen und feinnaligen Angriffen. Der Halbrechte Hirsch erzielt den achten Treffer. Bei einem Strafwurf verpassen die Schweizer das Tor und nach guter Kombination erzielt der Halblinke Spalt das neunte Tor. Der Deutsche Spalt senkt zum zehnten Erfolg ein dem dann der erste durch Goldstein folgt. Jetzt wird das Spiel der Schweizer offener, und der Linksaußen schießt zum vierten Treffer ein. Nach dem Anspiel rast Spengler unaufhaltsam durch und erzielt im Alleingang den zwölften Treffer. Bei einem Strafwurf in der 20. Minute täuscht Hirsch und gibt an den Halblinken weiter, der zum 13. Erfolg einsetzt. Aus einer Strafwurfsreihe fallen dann zwei weitere Tore durch den Halbrechten und Mittelfürer für die Schweiz. Kurz vor Spielende beschließt Spalt den Vorzeig mit dem 14. Treffer.

Turu geschlagen!

Beginn der Aufstiegsspiele am Niederrhein.
Fortsetzung der Pokalkämpfe.

Das wichtigste Fußballereignis im Gau Niederrhein war der Beginn der Aufstiegsspiele zur Gauliga. In Hamborn standen sich in Union und T.M. Düsseldorf zwei der acht stärksten Mannschaften gegenüber. Nach einem schnellen und aufregenden Kampf blieben die Hamborner verdient 3:2 (2:2) siegreich. Von den angesehenen Pokalspielen wurden wiederum vier Treffen verlegt. Die zum Austrag gekommenen Kämpfe nahmen durchweg den erwarteten Verlauf.

Union Hamborn — T.M. Düsseldorf 3:2 (2:2).

Zu dem ersten Aufstiegsspiel im Gau Niederrhein hatten sich in Hamborn 8000 Zuschauer eingefunden, die einen schnellen und auch technisch hochstehenden Kampf und schließlich einen knappen, aber verdienten Sieg der Hamborner Mannschaft erlebten. Ausschlaggebend für den Endserfolg war die bessere Gesamtleistung der Platzbesitzer, die das flüchtigere Zusammenenspiel im Angriff zeigten. Mit Ausnahme der letzten zwanzig Minuten gaben die Hamborner stets leicht den Ton an, sie hatten bei der Pause schon einen knappen Vorsprung verdient gehabt. Nach der 3:2-Führung beschränkten sie sich meist auf die Verteidigung und mit einigem Glück konnten sie dann auch den einmal erzwungenen Vorsprung erfolgreich verteidigen. Den besten Mannschaftsteil hatten die Jönier in der Läuferreihe, die auch in erster Linie für den Sieg verantwortlich zeichnete.

Ende Juni „Deutsches Jugendfest 1935“

Die Reichsregierung wird in nächster Zeit die deutsche Jugend zum 3. Deutschen Jugendfest aufrufen. Mit der Durchführung werden, wie in den Vorjahren, der Reichsjugendführer und der Reichssportführer beauftragt. In Spiel, Wettkämpfen und Sonnenwendfeiern soll die gesamte Jugend aller Gauen Deutschlands den 22. und 23. Juni als deutsches Volksfest feiern. Im Rahmen des Jugendfestes werden von allen Jugendlichen vom 10. bis 18. Lebensjahr sportliche Wettkämpfe (die früheren Reichsjugend-Wettkämpfe) durchgeführt. Das Wettkampfsprogramm soll durch Spiele, Freiübungen, Volksfeste und Zusatzwettkämpfe erweitert und umrahmt werden.

NSU Sieger

beim Solitude-Rennen

Steinbach fährt die schnellste Zeit des Tages.

Nach vierjähriger Unterbrechung wurden am Sonntag auf der bekannten Solitude-Rennstrecke bei Stuttgart wieder die Motorradrennen durchgeführt, die zu einem Erfolg auf der ganzen Linie wurden. 100 000 Zuschauer umsäumten die Strecke, mit sehr vielen Spitzen Kurven durchsetzte Rennstrecke.

Wie schon beim Kölner Stadtmaidenrennen, sollte auch hier das Rennen in der Klasse der 500er-Maschinen das Hauptereignis des Tages bilden. Und dieses gewann eben durch den Zweitplatz NSU — DKW an Bedeutung. Auch auf der Solitude-Rennstrecke konnten die DKW-Fahrer den Vertretern der NSU-Werte den Sieg nicht streitig machen, wenn dieser auch etwas glücklich erkämpft wurde. 12 Runden lang führte Mansfeld (Breslau); er hatte sogar mit seiner DKW bereits einen Vorsprung von 1:15 Min. herausgeholt, als er am Ersatzteillager vorfahren und tanken mußte. Durch Zündkerzenwechsel verlor er so viel Zeit, daß er schließlich entmutigt aufgab. Die übrigen DKW-Berliner Bauhauser und Ley waren schon lange vorher wegen Schalthelme bzw. Getriebebrüche ausgeschieden. NSU der dem führenden Mansfeld stets dicht auf den Fersen geblieben war. Der erst 21jährige Steinbach fuhr wenig später mit 5:55 Min. (gleich 117,6 Stdn.) die schnellste Runde.

Wagenfahrer bis 250 cm: 1. Geiß (Höppner) auf DKW 1:40:36,1 (gleich 101,5 Stdn.); 2. Walfried Winkler (Chemnitz) auf DKW 1:41:28; 3. Hans Winkler (München) auf DKW 1:42:58,2. — **Bis 550 cm:** 1. Wellmann (Niedersachsen) auf NSU 1:38:16,2 (106 Stdn.); 2. Rüttgen (Erfurt) auf NSU 1:39:48,2. — **Bis 500 cm:** 1. Steinbach (Niedersachsen) auf NSU 1:31:22,3 (gleich 114 Stdn.); 2. Mellors (England) auf NSU 1:33:18,2; 3. Demandt (Köln-Deutz) auf NSU 1:34:11. — **Seitenwagen bis 600 cm:** 1. Rohrmann (Pulda) auf DKW 58:57,1 Min. (gleich 94,1 Stdn.); 2. Schneider (Düsseldorf) auf NSU 1:00:17,1. — **Seitenwagen bis 1000 cm:** 1. Braun (Karlsruhe) auf Horex 57:22,0 Min. (gleich 97,2 Stdn.).

Kohlrausch fuhr Weltrekord.

Der bekannte deutsche Automobil-Rennfahrer Kohlrausch fuhr auf der ungarischen Strecke von Gyon bei Budapest auf seinem englischen M. G.-Spezialwagen mehrere Klassen-Weltrekorde heraus. Der Deutsche durchquerte die Meile bei fliegendem Start

mit einem Stundenmittel von 210,649 Kilometer und den Kilometer mit 210,066 Kilometer. Bei stehendem Start brachte er es über den Kilometer auf 139,482 Stdn. und über die Meile sogar auf 150,327 Stdn.

Am Sonntag konnte „Bobbi“ Kohlrausch-Eisenach einen neuen Rekord für die Klasse 750 cm aufstellen. Als Sieger über 1 Kilometer mit fliegendem Start fuhr Kohlrausch ein Stundenmittel von 123,456 heraus und verbesserte damit den von Burgaller im Vorjahre mit 115,310 gehaltenen Rekord um über 8 Kilometer.

Um die Deutsche Fussballmeisterschaft

Außer Schalke kein Gruppensieger sicher

Noch ein Spieltag, und alles ist fertig zur deutschen Vorzeiglunde. Als Gruppensieger steht der Titelverteidiger Schalke 04 fest. Es ist möglich, daß in allen drei anderen Gruppen die Entscheidung durch das bessere Torverhältnis bei Punktgleichheit fällt. . . . 2

Der Niederheinmeister sicherer Sieger

VfR Köln — VfL Venrath 0:4 (0:1).

Die Kölner griffen sofort stürmisch an. Venrath nahm diese Offensive gelassen auf und wurde zusehends durch den Hohmann eingeleitete Vorstöße gefährlich. Nach einer Viertelstunde fiel der Venrather Führungstreffer. Hohmann blieb in Zusammenarbeit mit Widar vor. Stoffels beehrte den Abschluß. Bis zur Pause blieb der Kampf ausgeglichen, die technisch verhalten spielenden Venrather mußten sich energische Angriffe der Kölner gefallen lassen, deren Schüsse allerdings meist das Ziel verfehlten.

Nach der Pause ging der Niederheinmeister sofort erneuert zu Werke, aber nach einigen Gegenstößen wurden die Kölner mächtig angefeuert. Nun hatte der Mittelrheinmeister keine beste Zeit, zumal Rasseberg nicht wie sonst in der Vorwehr tätig war. Nach 18 Minuten kam die Wendung. Ein schneller Durchstoß des linken Venrather Flügel wurde von Hohmann mit unbalanciertem Drehstoß hoch ins Netz gekrönt. Ehe sich die Kölner von diesem Schreden erholt hatten, hieß es 3:0. Stoffels lenkte nach Kombination

Kön leicht ein. Vergeblich wollten die Kölner um Venrath spielen, nur alle technischen Trümpfe aus. Rasseberg verlor zwar einen von Weber gegen Widar verdienstvollen „Elfmeter“ gegen die Latte und ein Abseitsstreffer Hohmanns wurde von dem guten Frankfurter Schiedsrichter Fint nicht anerkannt. Kurz vor Schluß erzielte aber Stoffels im Alleingang das 4:0.

Gruppe 1.

Herttha unterliegt 1:2 (0:0).

Auf dem Berliner Preußenplatz gab es eine kleine Überraschung, denn Herttha-BSC verlor gegen den Pol. SV Chemnitz mit 1:2 (0:0). Aber dennoch scheint die Spitzenstellung des Berliner Meisters nicht gefährdet zu sein, da er in Gleiwitz kaum eine zweite Niederlage erfahren dürfte.

RSV Gleiwitz — Fort Insterburg 2:2 (2:1).

4000 Zuschauer hatten in Gleiwitz von ihrer Mannschaft mehr erwartet. Es langte zwar in der ersten Halbzeit zur 2:0-Führung. Aber die Insterburger hielten vor der Pause ein Tor auf, und nach dem Wechsel wurde gegen die nachlassenden Schiefer der Gleichstand erzielt.

Gruppe 2.

Hannover 96 — Eintracht 9:3 (7:1).

Im Stadion von Hannover entwickelte sich ein Spiel voller Zufälligkeiten, in dem die Eintrachtler besonderes Pech hatten. Maledis Führungstor wurde von Rohwedder erwidert, als der Torhüter der Hannoveraner losging. Die Schützen: Garste, Maledis, Garste, Selbsttor Bähles, Meng 2 und Meng 3. Die weiteren Tore nach der Pause schossen Rohwedder und Reuter für Eintracht, Meng 2 für Hannover.

Gruppe 3.

Stuttgart darf noch hoffen.

12 000 in Erfurt mußten die Hoffnungen des „Ritter-Geheimers“ schwinden lassen. Die Stuttgarter führten nach 6 Minuten durch den Mittelfürer Haaga, nach 21 Minuten erhöhte der Linksaußen Lehmann auf 2:0. Jena kam kurz vor der Pause zum ersten Gegentreffer und nach dem Wechsel zum Ausgleich. Eine Viertelstunde vor Schluß schloß Stuttgarts Halbrechter den verdienten Siegtreffer.

Phönix Ludwigshafen — VfR Mannheim 5:0 (3:0).

Vor 5000 Besuchern im Mannheimer Stadion wahrte der Südwest-Meister keine Chance als Verfolger Venraths. Der wieder mit 5:0 ausgefallene Sieg wurde immerhin ziemlich schwer von der zweifellos reiferen Mannschaft erkämpft.

Die deutsche Elf für Sofia.

Den Fußball-Länderkampf gegen Bulgarien am 28. Mai in Sofia beitrete eine deutsche B-Auswahl, die jetzt wie folgt aufgestellt wurde:

Türken
Munkert
Hermann
Elbern 1
Reinmann
Schön
Damminger
Günther
Bender
Anschließend reisen unsere Vertreter nach Belgrad, wo sie am 28. Mai gegen Jugoslawien einen Länderkampf bestreiten.

Umbenhauer und Wendel

Sieger im „Großen Preis des Saarlandes“

In einem großen Erfolg gestaltete sich das Straßenrennen um den „Großen Preis des Saarlandes“, das am Sonntag auf einer 135,5 Kilometer langen Strecke, die zweimal zu durchfahren war, ausgetragen wurde. Nicht nur, daß die besten deutschen Amateurfahrer am Start waren, auch 38 unserer besten Berufssportler stritten um den Sieg.

Die Fahrt ging von Saarbrücken zunächst durch das Saarland nach Dillingen, von hier weiter flüßig über bergiges Gelände bis nach St. Wendel. Von dort waren bis nach Saarbrücken nur noch kleine Steigungen zu überwinden. Es gab spannende Kämpfe, obwohl die Fahrer bei dem kalten Wetter im Nachteil waren. Mittags legten sogar heftige Hagel-, Schnee- und Regenschauern ein — für wahr ein schlechtes Rennwetter. Die Radportfreunde des Saarlandes hatten sich dennoch in großer Zahl nicht nur am Start und Ziel, sondern auch auf der Strecke angelammelt.

Der Nürnberger Umbenhauer konnte bei den Berufsfahrern im Endspurt den Sieg herausfahren. Bei den Amateuren war es der Schweinfurter Wendel, der im Endspurt den Hambacher Scheit und den Kölner Ruhland hinter sich ließ.

Ergebnisse: „Großer Preis des Saarlandes“ (267 Kilometer): 1. Umbenhauer (Nürnberg) 8:06,26 Stunden; 2. Geyer (Schweinfurt) 1/2 Raddlänge zurück; 3. Thierbach (Dresden) 8:07,35; 4. Rijewski (Dortmund) 8:16,56; 5. Rutzbach (Berlin) 8:22; 6. Baug (Dortmund); 7. Hoyer

(Effen); 8. Heide (Hannover); 9. Händel (Bertin); 10. Evers (Dortmund) alle dichtauf.
Amateure, Kl. A: 1. Wendel (Schweinfurt) 8:30,26; 2. Seifert (Hambach) 8:30,27 halbe Raddlänge zurück; 3. Ruhland (Köln) 8:30,30; 4. Heller (Schweinfurt) 8:23,21; 5. Reichel (Chemnitz) 8:43,11; 6. Wälder (Schweinfurt) 8:43,12; 7. Figan (Bielefeld) 8:43,13; 8. Füllen (Bierlein) 8:44,59; 9. Rehberg (Effen) 8:45; 10. Scheithorn (Schweinfurt) 8:45,01.

„Großer Straßenpreis der Westmark“

eine Sturm- und Regenfahrt.

Das schlechte Wetter beeinflusste den „Großen Straßenpreis der Westmark“, der am Sonntag in Nachen seinen Ausgang nahm und auch hier wieder endete, sehr. Die Fahrt führte durch die Eifel, wo in den Bergen die Teilnehmer in erster Linie mit dem Regen, dem einseitigen Schnee und gar Hagel zu kämpfen hatten. Das über 175 Kilometer auf einer zweimal zu durchzufahrenen Rundstrecke von 87,5 Kilometern führende Rennen gewann schließlich Ringels (Estertrabe).

Ergebnisse: „Großer Straßenpreis der Westmark“: 1. Ringels (Estertrabe), 2. Meriens (Düsseldorf), 3. Müller (Eberfeld), 4. Fischer (Düsseldorf), 5. Herrmann (Nachen) alle dichtauf.

